

Zeitschrift: Region Wil : das Wiler Jahrbuch

Band: - (2010)

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rückblick auf ein erfolgreiches Theaterjahr

Ich glaube an ein Theater der Leidenschaft, der Mitmenschlichkeit, des Risikos; an ein Theater, das anregt und aufregt, an ein Theater das unterhält, in der Weise, dass die Zuschauenden durch wirkliches Mitleben etwas Neues erfahren, dass ihr Alltag bereichert wird und dass die Erlebnisse noch lange nachwirken. In diesem Sinne wähle ich die Stücke für unser Publikum aus. Eine spannende Aufgabe, die mich nun schon seit elf Jahren immer wieder fasziniert und auch glücklich macht, nicht zuletzt deshalb, weil das Wiler Publikum ein Publikum mit Geschmack, intelligenter Kritik und Leidenschaft ist, welches sich auch auf ungewohnte Abenteuer gerne einlässt. Ich danke «meinem» Publikum für die Treue und die vielen schönen Stunden zusammen in unserem Kulturhaus.

Neujahrskonzert mit dem Sorbischen Nationalensemble

Samstag, 2. Januar 2010

Das traditionelle Neujahreskonzert in der Tonhalle Wil zum zweiten Neujahrstag wurde zum Feuerwerk an musikalischen, gesanglichen, tänzerischen und moderatorischen Ideen und Darbietungen.

Das hervorragenden Kammerorchester aus Sorbien unter der Leitung von Wolfgang Rögner musizierte mit viel Schwung, Professionalität und der nötigen Lockerheit. Es war ein Neujahrskonzert, wie es sich das Wiler Publikum wieder einmal gewünscht hatte, mit schmissigen Melodien, mit feurigen Tänzen und schönen Gesangspartien. Ein Lob der charmanten und äusserst kompetenten Moderatorin, Kristine Nerad, welche nicht nur mit launigen Worten durch das heitere Programm führte, sondern auch den Wilerinnen und Wilern die Traditionen und Bräuche der Sorben näher brachte. Die Sopranistin Sally Stevens begeisterte bereits beim ersten berühmten Lied von Robert Stolz «Wien wird schön erst bei Nacht». Die folkloristische Tanzgruppe zeigte dann ihr sowohl schauspielerisches wie auch tänzerisches Talent beim Stück «Auf der Jagd» von Johann Strauss.

Ein besonderes Kompliment gilt auch dem Solo-fagottisten, welcher mit Bravour das berühmte Stück «Der alte Brummbär» von J. Fucik spielte, welches märchenhaft von der Tanzgruppe getanzt wurde.

Die hübsche Moderatorin liess es sich nicht entgehen, nach der Pause mit einem verführerischen Lila-Kleid den «Einzug der Gladiatoren» von J. Fucik anzukündigen. Das Raunen im Publikum bestätigte die gute Wahl des Cocktailkleides. Auch die Sopranistin sang das Lied «Meine Lippen die küssen so heiss» von Franz Lehár, wie könnte es anderes sein, in einem knallrotem Kleid.

Natürlich belohnten der Dirigent und sein Orchester das nach Zugaben klatschende Publikum mit der Zugabe aller Neujahrs-Zugaben, mit dem Radezkyi Marsch. Ein glückliches Publikum und ein gelungener Auftakt zum neuen Jahr war das Resultat.

wp



Susanna Wipf Fischer, künstlerische Gesamtleiterin der Wiler Tonhalle.

«Im weissen Rössl», Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky

Freitag, 15. Januar 2010

Es gibt zahlreiche Stücke, die haben ihre Hochzeit und verschwinden nachher so schnell wieder in der Versenkung, wie sie einst daraus



Unter der Regie von Heinz Hellberg kam das Publikum in den Genuss einer traditionellen, aber keineswegs verstaubten Aufführung.

emporgestiegen waren. Und dann gibt es da noch die Genre-Klassiker. In der Operettenwelt markieren sie fixe Einschnitte; einer davon ist das «Weisse Rössl» von Ralph Benatzky, 1930 uraufgeführt. Es ist ein Welterfolg geblieben, bis heute und zwar als Leckerbissen, der noch heute die Säle zu füllen vermag. Eingängige Melodien, ironisierende Lieder und Dialoge, welche die Kontraste von flotter Berliner Grosstadtchnauze und österreichischem Landcharme auch heutigen Theaterbesuchern mit einer Leichtigkeit nahe bringen, wie man sie später erst von den modernen Musicals her kannte.

Doch jedes noch so gute Stück steht und fällt mit seiner Aufführung, und da hat die Leiterin der Wiler Tonhalle mit der Operettenbühne Wien einen guten Fang gemacht. Unter der Regie des bekannten Wiener Operettendarstellers Heinz Hellberg, der selbstredend auch die Hauptrolle des Zahlkellners Leopold Brandmeyer mit seinem schönen Bariton und einem mal schalkhaften, mal gravitätischen Auftreten perfekt ausfüllte, bekam das Publikum eine durchwegs traditionelle, aber keineswegs verstaubte Aufführung zu sehen. Es war ein Abend, dessen Besuch sich in jeglicher Hinsicht lohnte; dieser Ansicht war auch das Tonhalle-Publikum am Freitagabend, das den Künstlerinnen und Künstlern und dem Orchester am Ende einen langen und herzlichen Applaus spendete.

Christof Lampart

«Romeo und Julia» von William Shakespeare

Freitag, 18. Februar 2010

Am Freitagabend gastierte das Altonaer Theater Hamburg mit der zeitlosen Tragödie von William

Shakespeare in der Tonhalle. Die Wiler Zeitung war bei den Vorbereitungen für die Aufführung dabei.

Am Freitagmittag um 12 Uhr ist die Bestuhlung mit 400 Sitzplätzen in der Tonhalle für die bevorstehende Abendvorstellung fertig aufgestellt, die Bühne ist jedoch noch leer, nur die Beleuchtung und die Tontechnik stehen in der Tonhalle bereit; das Bühnenbild wird von der jeweiligen Tournee-Organisation selber mitgebracht. Da das Stück am Vorabend in der Schweiz eine Vorstellung hatte, ist die Gesamtleiterin der Tonhalle zuversichtlich, dass der Lastwagen auch pünktlich, ohne Verzögerung im Schneegestöber ankommt. Anders kann es aussehen, wenn die Aufführungen am Vortag in Nordeutschland gewesen wären. Die Tonhalle weiss genau, wie viel Material ankommen wird und wie viele Bühnenhelfer benötigt werden. Ist der Lastwagen angekommen, wird meist in Windeseile aufgebaut und am Nachmittag die Vorstellung eingeleuchtet. Die Schauspieler kommen dann erst später an und haben mit dem Aufbau wenig zu tun. Für «Romeo und Julia» ist eine schlichte Dekoration vorgesehen, welche an die Original-Bühnenbilder Shakespeares erinnern soll.

Kurz nach 12 Uhr ist der Lastwagen eingetroffen; und sofort beginnen die Bühnenhelfer unter der Leitung des Bühnenchefs Stefan Alfanz mit dem Aufbau. Jeder Handgriff sitzt, hier ist ein erfahrenes Team am Werk. Bis zum Vorstellungsbeginn ist noch genügend Zeit, von Hektik ist nichts zu spüren. Es ist eine lockere Stimmung, was auch, so Wipf, durchaus anders sein kann, wenn z.B. ein Lastwagen im Verkehr steckt und erst Stunden später ankommt. Zwei Stunden vor ihrem Auftritt treffen sich die Schauspieler auf der Bühne und atmen erst mal die Luft des neuen Spielraums ein. Sie sind hell

begeistert von der Tonhalle Wil, es herrscht gute Stimmung und offensichtlich kennt die Leiterin die Akteure. Starallüren zeigt die Truppe vom Altonaer Theater Hamburg nicht. Einige Szenen werden noch einmal geprobt, der Raum wird akustisch getestet, alles scheint zu stimmen. Die Schauspieler verschwinden in den Katakomben der Tonhalle und beginnen mit der Schminkzeremonie.

Für die Techniker gibt es erstmals eine kleine Verschnaufpause, aber gleich nach der Vorstellung wird abgebaut, der Lastwagen beladen und ab geht es zur nächsten Vorstellung irgendwo in Süddeutschland.

Pünktlich um 20 Uhr stehen nicht mehr Dominique Lüdi, Navid Akhavan, Elke Küppers, Barbara Kratz, Sebastian Bischoff und Urs Stämpfli auf der Bühne, sondern «Romeo und Julia», die Amme, Tybalt, Paris, Lady Capulet und Benovolio.

Silvan Meile

«Mobbing»

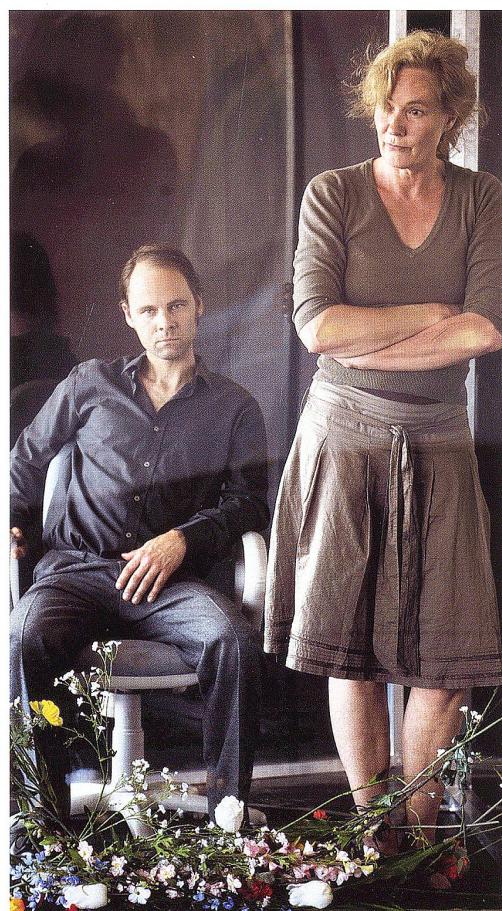
Samstag, 27. Februar 2010

Mobbing ist ein viel diskutiertes Thema. Bereits Annette Pehnt stocherte mit ihrem Roman mit literarischem Zeigefinger in dieser gesellschaftlichen Wunde. Regisseur Michael Heicks schaffte es dann vollends, jenseits aller pseudopsychologischen Analyse die harte Realität auszusprechen: Wie durch Psychoterror am Arbeitsplatz eine Persönlichkeit demontiert wird, sodass aus einem souverän engagierten Angestellten der Stadtverwaltung ein missmutiger Beamter, ein verbissener Grabenkämpfer wurde. Es herrscht Krieg; auch wenn Jo Röhlers Frau (Gilla Cremer) sich mit beissendem Spott dagegen wehrt. Knallhart trifft die dramaturgische Umsetzung dieses Krieges auf die Nerven des Publikums: Gilla Cremer pfeffert Blecheimer über den Bühnenboden, Patrick Cybinski (Jo Röhler) spielt auf seinem Cello ein aggressiv-frustriertes Solo. Er ist kein Dialogpartner der Protagonistin, er sitzt vielmehr mit seinem Cello in einem Glasskasten, unerreichbar und fast schon in autistischer Isolationshaft, wodurch das Stück zu einem beklemmenden Monodrama wird. Man behauptet ja, dass der Klang des Cellos der menschlichen Stimme am Nächsten sei; und so pendelt Cybinski mit ausserordentlichem musikalischen Können mit Pokerface seine emotionalen Berg- und Talfahrten zwischen heiteren Volksmelodien und aggressivem Heavy-Metal-Sound einer Apocalyptika-Band aus.

Jos Frau, brillant gespielt von Gilla Cremer, beobachtet an sich selbst, wie sie beginnt, den Respekt zu verlieren. In einer Krise, in der sie Leidenspartnerin sein sollte, verliert sie die Relationen und ihre Urteilsfähigkeit. Sie weiss bald nicht mehr, was wahr ist, was sie glauben kann. Zwischen Solidarität und Zweifel hin und her gerissen, entfremdet sie sich von ihrem Mann.

Es durfte zwischendurch auch geschnaufen werden. Doch bittersüß blieb einem das Lachen bald wieder im Halse stecken. Auch wenn am Ende der Mann wieder in die Arbeitswelt zurückkehren mag, bleibt nur die Aussage: «Von dir ist nichts mehr übrig». Ein beeindruckender Theaterabend, hervorragend gespielt von einer ausdrucksstarken Gilla Cremer, unterstützt durch einen fantastischen Musiker. Es braucht schon einen Mut der Theaterleitung, auch solche nachdenkliche, kritische Stücke in den Spielplan aufzunehmen. Wenn diese jedoch so professionell verpackt daher kommen, ist ein erfolgreicher Theatergenuss in jedem Fall garantiert.

Carola Nadler



Am Arbeitsplatz wird mit Psychoterror eine Persönlichkeit demontiert.

«Schachnovelle»
von Stefan Zweig

Samstag, 20. März 2010

Standing Ovation gab es für alle Mitwirkenden der Theatergruppe und ein besonderer Applaus für Gerd Silberbauer in der Hauptrolle des Stücks «die Schachnovelle» von Stefan Zweig.

Die Konzertdirektion Landgraf aus Titisee ist seit über 40 Jahren in der Gastspieltheaterszene bekannt für hervorragende Schauspielproduktionen. Auch mit der «Schachnovelle» von Stefan Zweig, welche an der «INTHGEA» mit einem Preis ausgezeichnet wurde, ist zweifellos ein kleines Meisterstück gelungen.

Vor allem gelingt es dem Euro-Studio Landgraf unter der Leitung von Joachim Landgraf immer wieder, hervorragende Autoren zu finden, welche berühmte Romane dramatisieren. Der Österreicher Helmut Peschina studierte Latein, Germanistik und Theaterwissenschaft und besuchte die Filmschule in Wien. Seit 1976 ist er freischaffender Schriftsteller und dramatisierte zahlreiche Romane, wie auch den «Grafen von Monte Christo». Es war der Tonhalle-Leiterin Susanna Wipf Fischer eine besondere Ehre, dass Helmut Peschina an der Wiler Aufführung anwesend war und das schöne Theaterhaus gelobt hat.

Stefan Zweig war sein Leben lang ein passionierter, aber kein sehr guter Schachspieler. Für ihn war Schach Entspannung und Meditationsübung. Der in Rio im Exil wohnende Dichter Ernst Feder berichtet, es wäre schwierig gewesen, Stefan Zweig ab und zu eine Partie gewinnen zu lassen.

Zweig schrieb die «Schachnovelle» als sein literarisches Testament in Petropolis, seinem brasilianischen Exil. Im brasilianischen Portugiesisch sind die Wörter für «Schachspiel» und «Gefängnis» identisch. Zwei Tage nachdem er das Manuskript an seinen Verleger geschickt hatte, nahm Zweig sich am 23. Februar 1942 das Leben. Die Novelle ist in vierzig Sprachen übersetzt worden und ist sicher Zweigs bekanntestes und beliebtestes Werk.

Die Bühnenfassung mit neun Schauspielern in dreizehn Rollen war denn auch ein grosser Erfolg und ging unter die Haut. Die Doppelbesetzungen der Rollen waren bewusst als Stilmittel eingesetzt, weil Passagiere des Passagierdampfers von New York nach Buenos Aires und Besatzung sich in Bertrams Kopf mit den Personen seiner Erinnerungen vermischt. Ein grandioser Dr. Bertram, gespielt von Gerd Silberbauer, überzeugte, ja begeisterte das Publikum. In weiteren überzeugenden Rollen spielten, Claudia Buser, Harald P. Wieczorek, Eckhard Becker, Jörg Walter, Walter Holub, Franz Mey und Hermann Höcker. Für die Regie zeichnete Frank Matthus, für das wunderschöne Bühnenbild Karel Spanhak und für die Kostüme Helga Leue.

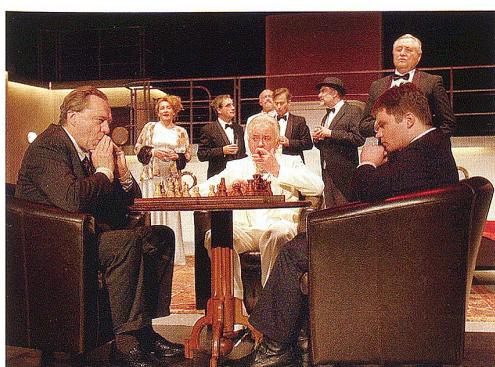
«Die Grönholm-Methode»
von Jordi Galceran

Freitag, 16. April 2010

Der Katalane Jordi Galceran hat dem Gerücht, dass Auswahlverfahren um hochdotierte Managerposten manipuliert werden, mit seinem Theaterstück «Grönholm-Methode» ein Gesicht gegeben: Vier vermeintliche Kandidaten treffen in der letzten Auswahlrunde aufeinander und müssen gemeinsam Aufgaben bewältigen, die ihnen von einer anonymen Firmenleitung aufgetragen werden. Letztlich kämpft aber jeder nur für sich und geht dabei über Leichen, denn was den erfolgreichen Manager von heute ausmacht, wird am Ende des kurzweiligen Stücks so definiert: «Gesucht ist kein guter Mensch, der nach aussen ein A-loch ist; sondern ein A-loch, das nach aussen ein guter Mensch ist.»

Galceran bedient sich eines Tricks aus der Kriminalliteratur: Mit völlig unvermuteten Wendungen wird das ahnungslose Publikum überrascht und bei der Stange gehalten. So fordert das Stück die Zuschauer ständig heraus, sich in das Geschehen einzufügen, sich zu überprüfen, wo man selber wohl stünde, wie weit man selber in einer solchen Situation gehen würde.

Mit bitterbösen, zynischen Kommentaren um sich werfend, versuchen die Karrieristen, sich ins beste Licht zu rücken, um am Ende als Sieger



Neun Schauspieler spielten 13 Rollen – die Doppelbesetzungen waren bewusst als Stilmittel eingesetzt worden.

STIHL

®



STIHL Sägeketten – Präzision made in Switzerland

Wil ist einerseits ein historisches Kleinod voller baulicher Kostbarkeiten aus allen Stil-Epochen. Aber auch Heimat für eine hoch moderne und äußerst leistungsfähige Industrie. Man setzt hier auf höchste Qualität und Innovation – typisch für die Schweiz. Und typisch für uns. Willkommen beim STIHL Kettenwerk Schweiz, einem Unternehmen der STIHL Gruppe und dem einzigen Ort, an dem STIHL Sägeketten produziert werden, weltweit!

Über 35 Jahre gewachsen: die Werke in Wil und Bronschhofen. Industrieprodukte aus der Schweiz geniessen ein hohes Ansehen in der Welt. Weil die Schweizer bekannt sind für ihren hohen Qualitätsanspruch und für ihre Liebe zur Präzision. Es ist also kein Zufall, dass STIHL sich hier 1974 niedergelassen hat, als die Sägekettenfertigung aus Waiblingen verlegt wurde. Um mit der stetig steigenden Nachfrage aus aller Welt Schritt zu halten, wuchs das Sägeketten-Werk in mehreren Stufen. So wurden 1982, 1986 und 2004 in Wil im Kettenwerk CH1 jeweils ansehnliche Erweiterungsbauten erstellt. 2008 kam es zur Einweihung des STIHL Kettenwerks CH2 in Bronschhofen. Gleichzei-

tig wurde der Maschinenpark immer wieder modernisiert und den Produktionsbedürfnissen angepasst. STIHL Sägeketten sind auf allen Kontinenten im Einsatz. Über 35000 STIHL Fachhändler in rund 160 Ländern vertreiben die hochwertigen Produkte aus Wil und Bronschhofen.

Sägeketten für jeden Zweck, jede Leistung, jedes Fabrikat. Über 70 Sägekettentypen werden in den STIHL Kettenwerken in Wil und Bronschhofen gefertigt. Damit bietet STIHL für jeden denkbaren Einsatz und jede Leistungsklasse der Kettensäge die optimal passende Kette. Ob professioneller Waldarbeiter oder Gelegenheitsanwender, jeder kann sich auf die Spitzenqualität seiner STIHL Sägekette verlassen. Die herausragende Fertigungsqualität und technische Innovationen wie das STIHL Oilomatic-Schmiersystem gewährleisten zudem eine lange Lebensdauer und damit den ökonomischen Einsatz. So setzen STIHL Sägeketten Massstäbe – weltweit.

STIHL entwickelt das Produkt. Und seine Fertigung gleich mit. Aus hochwertigen Drahtrollen und Stahlband fertigt STIHL Spit-

zenqualität. Um diese zu realisieren, braucht es spezielle Techniken. Deshalb produzieren wir überwiegend auf selbst entwickelten Sondermaschinen. So sichern wir in allen Fertigungsstufen die selbst geforderte Präzision. Im Maschinenpark spiegelt sich die STIHL Kompetenz in Sägeketten wider. In rund 20 Arbeitsgängen entsteht eine Sägekette. Präzision beginnt dabei schon vor der Produktion: bei der peniblen Prüfung des angelieferten Rohmaterials. Stimmen Masshaltigkeit und Materialgüte? Erst dann dürfen daraus Schneidezähne, Glieder und Nietbolzen werden, und ganz am Schluss eine STIHL Sägekette.

Mitarbeiter prägen Unternehmen. Und Unternehmen prägen Mitarbeiter.

Bei STIHL in Wil und Bronschhofen arbeiten über 750 Frauen und Männer in Produktion und Verwaltung, viele von ihnen seit zwanzig und mehr Jahren. Dass sie offensichtlich gerne hier arbeiten, ist Voraussetzung für die hohe Präzision, die wir Tag für Tag produzieren. Denn die kompromisslose Qualität von STIHL Produkten beginnt beim Qualitätsbewusstsein der Mitarbeiter. Und deren Qualitätsdenken wird wiederum

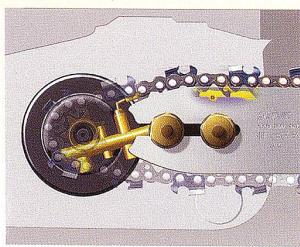
von der Unternehmenskultur beeinflusst.

Aus- und Weiterbildung heute – Vorsprung von morgen.

Die Aus- und Weiterbildung nimmt bei STIHL einen hohen Stellenwert ein. Im STIHL Kettenwerk werden die Lehrberufe Polymechaniker, Logistiker, Automatiker und Informatiker ausgebildet. Vorteilhaft für die jungen Menschen ist dabei die gut organisierte Ausbildung und enge Betreuung während der gesamten Lehrzeit.

So steht z. B. für die Polymechaniker eine moderne, gut ausgestattete Lehrwerkstatt zur Verfügung, in der die zukünftigen Facharbeiter ihre ersten Schritte ins Berufsleben gehen und auch regelmässig Schnupperlehrlinge betreut werden.

Ähnlich hohe Bedeutung geniesst bei STIHL die Weiterbildung der Mitarbeiter. Dabei werden fachliche Kompetenzen genauso weiterentwickelt wie Führungs- und Sozialkompetenzen, aber auch der Teamgeist und die Freude an gemeinsamer erfolgreicher Arbeit. Denn um die besten Sägeketten der Welt zu fertigen, muss man eine starke Mannschaft schmieden, die Glied für Glied eine gleichbleibend hohe Qualität sicherstellt.





Bei der Bewerbung gehen die vier Kandidaten über Leichen.

aus dem Rennen hervorzugehen. Aber wie es oft ist im richtigen Leben, so auch im Theater: Zuletzt bleibt in der Tat nur noch das ärgste A-loch übrig; ein Mann der mit Sicherheit die wenigsten Sympathien des Publikums auf seiner Seite hat.

Ungemein dicht und lebendig agierten die vier Darsteller. Sie spielten regelrecht um ihr Leben, als ginge es in der Tat um die Anstellung ihres Lebens, dabei handelte es sich doch letztlich nur um ein Theater im Theater. Das bravuröse Teamplay wurde am Ende des packenden Abends mit sehr überwältigem Applaus verdankt.

Carola Nadler

«Sechs Tanzstunden in sechs Wochen»

Samstag, 18. September 2010

«Sechs Tanzstunden in sechs Wochen», so heißt Richard Alfieris (geboren 1952) Stück. Ein wunderschönes Boulevard-Stück mit köstlichem Witz und scharfzüngigen Dialogen, aber auch viel Tiefsinn und großen Emotionen. Denn was sich da so leicht und beschwingt als oberflächliches Boulevard tarnt, handelt von den großen Problemen des Lebens: Von Liebe und Tod, von Sehnsucht und Verletzungen, von Einsamkeit und Mut. Regisseur Volker Jeck lotete die vielen diffizilen Zwischentöne exzellent aus.

Das Apartment von Lily Harrison liegt in Florida und bietet vom 14. Stock aus einen grandiosen Blick aufs Meer. Hier also finden sie statt, die Tanzstunden dieses eigenartigen Paares. Lily Harrison ist 72, pensionierte Lehrerin, verwitwet, wohlhabend, gepflegte Erscheinung, sehr souverän. Michael Minetti (charmant gespielt von Christoph Wieschke) dagegen ist um die 40, ein abgehalfterter Revuetänzer, klein und durchtrainiert, schwul, hitzköpfig, mitlose Mundwerk. Aber weil auch Lily sehr schlagfertig ist und sich durchaus, nicht nur rhetorisch, zu wehren weiß, wird jede Tanzstunde zu einem persönlichen Kräftemessen. Es geht um Demütigungen und Verletzungen, um Stolz und Vorurteile. Doch Schritt für Schritt kommen sich die beiden näher und es entspint sich eine ganz ungewöhnliche, tiefe Freundschaft. Mehr und mehr gibt jeder von sich preis, lässt



«Sechs Tanzstunden in sechs Wochen», eine Komödie von Richard Alfieri.

Blicke hinter die Fassade zu, berichtet von Wundern und Träumen, vom Alleinsein und von der großen Hoffnungslosigkeit, die einen bisweilen übermannt. Zwei Menschen unterschiedlicher Generationen und völlig unterschiedlicher Herkunft und doch in einem vereint: Gefangen in sich selbst, in ihren Lebenslügen, aber auch in ihren Träumen und vagen Hoffnungen.

Heidi Mahler und Christoph Wieschke machen aus Alfieris kleinem Stück einen Abend für zwei groß(artige) Schauspieler. Denn sie erzählen auch davon, wie oft man sich selbst und seiner Umwelt etwas vorspielt. Sie thematisieren das Verstecken, das Verstummen, das Stillhalten, das Verzweifeln. Dabei gibt sich Lily kultiviert, sicher und resolut, paart diese Resolutheit mit Charme und einer strahlenden, typisch amerikanischen Freundlichkeit. Michael macht ganz auf Draufgänger, dem niemand etwas anhaben kann, er ist listig, laut und spart nicht mit Kraftausdrücken. Aber er verzeiht auch schnell, ist nie nachtragend. Obwohl sich beide Sturköpfe ziemlich zoffen, finden sie doch immer wieder Wege zueinander. Und wie Christoph Wieschke und Heidi Mahler das gelingt, mit so viel Herz und Schmerz, aber ganz ohne Kitsch, das ist so amüsant wie anrührend. Da stimmte jedes kleine Lächeln, jede kleinste Geste. Die Tanzszenen waren hinreissend, besonders von der grandiosen Heidi Mahler. Grosses Theater eben, das mit langem Beifall belohnt wurde.

«Die Geschichte einer Tigerin» von Dario Fo

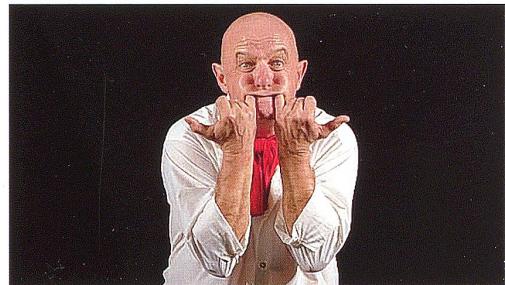
Freitag, 24. September 2010

In der Tonhalle Wil verzauberte Andreas Wellano in seiner wort- und bildgewaltigen One-Man-Show das Publikum und sorgte für Spannung und schallendes Gelächter.

Seit 20 Jahren spielt Wellano das Fo-Stück «Geschichte einer Tigerin» unter der Regie von Angelika Sieburg in kerniger Sprache mit grossem Erfolg in ganz Europa. Für Wil spielte er die absolute Dernière; und es schien, dass er noch einmal sein Allerbestes gab. Schlicht, in Weiss mit einem roten Halstuch und Turnschuhen, betrat er die leere, schwarze Bühne und liess dank seiner Präsenz (mit ausdrucksstarker Mimik und Gestik in seiner wort- und bildgewaltigen One-Man-Show) sogleich vergessen, dass weder Kostüme noch Requisiten oder Kulissen zum Einsatz kamen.

Die bizarre und mit politischem Sarkasmus gewürzte Handlung spielt im China Mao Tse Tungs, wo ein Soldat mit seiner Truppe einen ent-

behrungsreichen Marsch und schliesslich eine Wunde im Bein erleidet, welche brandig wird. Halbtot wird er liegengelassen und schlept sich, nachdem er fast im Hochwasser ertrank, in die Höhle einer Tigerin und ihres Jungen. Die Tigerin, welche diesen verwundeten Menschen als ihr Baby annimmt, säugt ihn und leckt seine Wunde heil, als Dank übernimmt der Gerettete den «Küchendienst». Gesund flieht er in ein Dorf, wo die dümmlichen Dorfbewohnter seiner Geschichte keinen Glauben schenken können.



Andreas Wellano überzeugte mit einer tollen One-Man-Show.

Wellano spielte alle Rollen, die Tigerin, ihr Junges, die Dorfbewohner, die Soldaten. Die skurrile Geschichte lebte von den köstlichen Possen und dem Temperament des Darstellers. Nach Spontanapplaus während der Aufführung bedankte sich das Publikum am Schluss der Vorstellung mit tosendem Applaus und Bravo-Rufen für einen gelungenen und wirklich aussergewöhnlichen Theaterabend.

Beatrice Oesch

«Ein Sommernachtstraum»

Samstag, 23. Oktober 2010

Ausserst frei nach Shakespeare, bescherte das deutsche Ensemble Fischmann/Krabbe dem Publikum in der Tonhalle einen unvergleichlichen Theaterabend

Wenn man von der Nebenhandlung der Schauspielertruppe, die im Wald ein Theaterstück probt, absieht, so sind im «Sommernachtstraum», einem der meistgespielten Stücke des englischen Lyrikers und Schauspielers William Shakespeare; einem Stück über nicht erwidernde Liebe, Irrungen und Wirrungen, Eifersucht und Missgunst, Zickenkrieg und falsche Freunde, nicht weniger als zehn Personen involviert. Sabine Fischmann und Till Krabbe schlüpften in sämtliche dieser Rollen und verführten das Publikum in einen «Sommernachtstraum», der zu Begeisterungsstürmen hinriss.



Der Sommernachtstraum ist eines der meistgespielten Stücke Shakespeares. Es geht darin um nicht erwiderte Liebe, Irrungen und Wirrungen, Eifersucht und Missgunst, Zickenkrieg und falsche Freunde.

Der Inhalt des Stückes mag wohl hinlänglich bekannt sein. Ein Traum beginnt im Schlaf. Darum treten Sabine Fischmann, Till Krabbe, Markus Neumeyer (Komponist, Arrangeur und Pianist) und Berthold Possemeyer (Bariton) in dunklen Seidenpyjamas auf. Bettlaken sind locker auf dem Konzertflügel drapiert, ein Stuhl und ein Barhocker stehen daneben; und diese Requisiten reichen dem einfallsstarken Ensemble für die ganzen zwei Stunden Spielzeit auf der Bühne vollkommen aus. Possemeyer setzt sich am Bühnenrand an einen Tisch und faltet Origami, welche als wichtige Accessoires in die Handlung einfließen. Mit wenigen Handgriffen entstehen aus den Requisiten die verschiedensten Gewänder.

Mit ihrer Darstellung des Puck gelingt der deutschen Sängerin und Schauspielerin eine Meisterleistung. Unter einer grünen Wolldecke tappt sie in gebückter Haltung über die Bühne, entzückt und begeistert das Publikum mit pointierten Texten und einem unglaublichen Mienenspiel. Doch das Kammermusical lebt nicht nur von der Lyrik, die Fischmann und Krabbe äußerst frei an Shakespeares Text anlehnen, sondern auch von der Musik, die Markus Neumeyer eigens dafür komponiert hat. Umrundet wird das durchtriebene Musical durch Berthold Possemeyers herrlichen Gesang, ein Bariton, wie man ihn selten live zu Ohren bekommen. Er singt Lieder von Mendelssohn, Dowland, Finzi und Morley und überrascht mit seiner unglaublichen Stimmqualität.

Lang anhaltender Applaus und stehende Ovationen bezeugten die Qualität dieses Ensembles

und des Stückes. Nach «getaner, harter Arbeit» traf sich das Ensemble im Theatercafé zu einem Imbiss. Der Förderverein Tonhalle lud das Ensemble ein und mancher Theatergast nutzte die Gelegenheit, noch ein paar Insider-Informationen von den sympathischen Künstlern zu erhaschen.

Monique Stäger

**«Die Mausefalle»,
ein Krimi-Klassiker von Agatha Christie**

Freitag, 5. November 2010

Da behauptet nochmals einer, der klassische Kriminalroman sei tot. Auch heute noch vermag ein Krimiklassiker wie «Die Mausefalle» von Agatha Christie eine Tonhalle bis zum letzten Platz zu füllen, sonst hätte man dieses Stück wohl längst vom Spielplan gestrichen. Seit der Eröffnung des Kriminaltheaters Berlin, spielte das Ensemble dieses Stück über 850 Mal. Und dabei kommt die Geschichte ganz ohne die bekannten Kriminalisten mit Wiedererkennungswert aus; keine kauzige Miss Marpel, kein schrulliger Hercule Poirot; allein die Handlung bringt es an den Tag, wer der Mörder ist, und für einmal ist es auch nicht der Gärther, denn es ist tiefster Winter.

Die Protagonisten sind durch die Naturgewalt eines Schneesturms mit mehr oder weniger vielen Leichen von der Außenwelt abgeschnitten. Doch die Meisterin des Krimis führt auch in diesem Stück die Zuschauer aufs Glatteis; und in der Pause wird heftig diskutiert, wer nun eigentlich der Mörder sei.

Ihr Kind ist **einzigartig**

Unsere Schule auch

Starke Kinder für unsere Zukunft • Spielgruppe • Kindergarten • Unterstufe • Oberstufe



Name, Adresse, Kontakt

Rudolf Steiner Schule Wil
Säntisstrasse 31
CH-9500 Wil
Tel. 071 912 10 70

E-mail: info@steinerschule-wil.ch

www.steinerschule-wil.ch

Leitung

Die Schule wird den Lehrern und den Eltern zusammen geführt: Die Verantwortung zu schulischen Dingen liegt beim Lehrer-Kollegium, die Organisation des vielfältigen Schullebens wird von den Eltern wahrgenommen.

Rechtsform

Die Schule ist seit 1979 eine autonome, öffentlich zugängliche Schule mit privater Trägerschaft.

Schul- und Klassengrösse

ca. 70 Schülerinnen und Schüler
ca. 10-12 Schülerinnen und Schüler pro Klasse

Verkehrslage

Die Schule liegt im Zentrum von Wil, 200 m vom Bahnhof Wil entfernt.

Schultypen

Eltern-Kind-Gruppe
Spielgruppe 2 1/2 bis 4 Jahre
Kindergarten 4 bis 6 Jahre
Primarschule 1. - 6. Klasse
Oberstufe 7. - 9. Klasse
Anschliessende Schulen: Atelierschule Zürich, Steineschulen St.Gallen und Winterthur

Pädagogische Ausrichtung / Bildungskonzept

In der Pädagogik Rudolf Steiners wird versucht, Entwicklungsbedingungen für den heranwachsenden Menschen zu schaffen, die ein stufengerechtes Heranreifen starker Persönlichkeiten ermöglichen.

Die Schule entspricht den Richtlinien der Bildungsdirektion des Kantons St.Gallen - der Uebertritt in öffentliche Schulen ist jederzeit gewährleistet.

Aufnahme

Die Schule steht allen Kindern offen und ist konfessionell und politisch neutral. Der Eintritt ist auch im laufenden Schuljahr möglich und erfolgt in der Regel nach einem Aufnahmegespräch und einigen Schnuppertagen. Das Schulgeld wird nach einkommensabhängigen Richtwerten individuell festgelegt und ermöglicht auch einkommensschwächeren Eltern den Zugang zur Schule.

Unterrichtszeit

Montag bis Freitag 7:30 bis 11:50

Je nach Klassenstufe gibt es freie Nachmitten

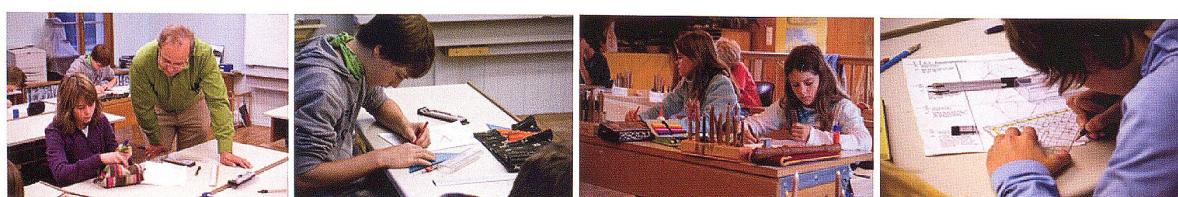
Es besteht das Angebot eines Mittagstisches. zudem werden Aufgabenbetreuung und Förderunterricht angeboten.

Spezielle Leistungen

Epochenunterricht: Die Fächer werden nicht in einzelne, im Wochenplan verstreuten Lektionen aufgeteilt, sondern gezielt und zusammengefasst während drei bis vier Wochen jeden Tag zur gleichen Zeit in zwei aufeinanderfolgenden Stunden erteilt. So ist eine gründliche und qualitative Vertiefung des Stoffes möglich

Musisch-künstlerischer und praktischer Unterricht wird auf allen Stufen als wesentlich für die ganzheitliche Ausbildung von Fähigkeiten betrachtet. Auch die Integration von Schülern mit grossem Bewegungsdrang ist möglich

Dank dem Verzicht auf Noten in den Primarstufen findet keine Stigmatisierung von Kindern statt und jedes kann seine selbständige Persönlichkeit entlang seinen wirklichen Stärken bilden. Nicht umsonst wird Steinerschülern eine grosse Sozialkompetenz attestiert.





«Die Mausefalle», ein Stück mit grossem Unterhaltungswert, das auch ein Abbild der Gesellschaft zeigt.

Das eigentliche Drama hinter der Mördergeschichte ist aktueller denn je und macht betroffen, denn solche Fälle gehören offensichtlich nicht nur ins 21. Jahrhundert: Drei Kinder einer allein erziehenden Alkoholikerin werden per Gericht in eine Pflegefamilie gegeben. Dort werden sie vernachlässigt, und misshandelt, worauf das jüngste stirbt. Die beiden Überlebenden machen sich Jahre später auf die Suche, Das Mädchen nach ihrem Bruder, der Bruder nach den Tätern. Die Schwester sucht Friede, der Bruder Rache und über all dem spielt das grausame Kinderlied «Drei kleine Mäuse» eine massgebliche Rolle.

Trotz höchstem Unterhaltungswert bietet «die Mausefalle mit dieser Auseinandersetzung eine beklemmende Schau auf unsere Gesellschaft, was sicher auch zu dem ungebrochenen Erfolg beiträgt. Das Kriminaltheater Berlin, zum ersten Mal in Wil, überzeugt durch professionelles, ausgewogenes Theaterspiel, gepaart mit klarer und hervorragender Sprache. Ein sympathisches Ensemble, das man gerne wieder in Wil sehen würde.

Carola Nadler

«Johnny Cash, the Man in Black»

Samstag, 20. November 2010

Die Tonhalle Wil war vollbesetzt. Das ist ein Beweis, dass Johnny Cash auch hierzulande noch nicht in Vergessenheit geraten ist, sondern für viele Menschen eine Ikone der Country Musik ist und bleiben wird. Ein gewagtes Unternehmen, einen Sänger wie Johnny Cash, mit seiner unvergleichlichen Stimme porträtieren zu wollen. Bereits in der Einführung zum Stück mit dem Regisseur und dem Hauptdarsteller, Nils-Holger

Bock wurde klar, dass der Regisseur und Verfasser des Musicals nicht Johnny Cash imitieren, sondern ihm ein Denkmal setzen wollte. Und dies ist ihm vollkommen gelungen. Jedenfalls bezeugte der überwältigende Schlussapplaus nach zweieinhalb Stunden bester Unterhaltung, dass das Wiler Publikum die Aufführung genossen hatte.

Ein hervorragendes Musikerensemble spielte live auf der Bühne. Ungewohnt aber durchaus authentisch war der «Singende Säge» spielende Musiker. Schade, dass man das Ensemble nicht etwas mehr ins Blickfeld gerückt hat. Etwas fremd waren die schauspielerischen Leistungen des musikalischen Leiters, welcher auch als Pfarre und Country-Sänger agierte. Überzeugender Musiker aber nicht gerade überzeugend in seinen schauspielerischen Leistungen.

Ein hervorragender Nils-Holger Bock als Johnny Cash, der, wie er selber in der Einführung dem Publikum erklärte, das Stück bereits zum 80. Male spielte und sich immer mehr in die Rolle eingelebt hat. Er selber ist ein Bewunderer von Johnny Cash und nahm die Herausforderung dieser Rolle vor allem deswegen an, weil ihn das bewegte Leben dieses einmaligen Country-Stars in seinen Bann gezogen hat. Einzig, dass Nils-Holger Bock seine blonden Haare für jede Tournee schwarz färben musste, gefiel ihm nicht so ganz; aber was tut man nicht für seine «Traumrolle».

Schade dass die grandiose Figur der June Carter, Cashs Ehefrau, nicht besser besetzt war, eine hübsche Figur macht nun mal noch keine Country-Sängerin aus. Da hätte sich der Produzent allerdings etwas mehr Mühe geben sollen, denn immerhin war June Carter eine der besten Country-Sängerinnen zu ihrer Zeit und das Wichtigste überhaupt im Leben von Johnny Cash. Trotzdem hinterliess das Ensemble einen



Nils-Holger Bock hat Johnny Cash auf deutschen Bühnen ein Denkmal gesetzt.

bleibenden Eindruck in Wil und einmal mehr erinnerte man sich an den grossen, unvergessen «Man in Black», Johnny Cash.

im Schloss in der Strohkammer. Sie soll alles Stroh, was der König auftreiben kann, zu Gold spinnen. Wenn sie das nicht schafft, muss sie zur Strafe für immer im Stroh sitzen bleiben.

Rumpelstilzchen

Sonntag, 28. November 2010

Zahllose Kinderhände winkten und klatschten dem Rumpelstilzchen zu und einige durften ihm sogar die Hand geben am Ende einer wunderbaren Vorstellung des Theater Mimikri aus München.

Was? Stroh zu Gold spinnen, geht doch gar nicht! Das haben wohl alle gedacht. Doch dann kommt das sonderbare Männchen und schnurr, schnurr, spinnt es vor den leuchtenden Augen der Kinder und Erwachsenen tatsächlich gelbes Stroh zu reinem, leuchtenden Gold. Das ist die Rettung für Marie. Sie möchten ihren Vater, den alten Müller, nicht blossstellen. Der hat nämlich wieder mal heftig geprahlt und überall rumerzählt, dass seine Tochter Stroh zu reinem Gold spinnen könne!

Natürlich kommt diese wundersame, unglaublich Geschichte auch König Konrad zu Ohren und der glaubt in seinem Goldrausch einfach alles. Und schon hockt die arme Marie eingesperrt

Da taucht das Männchen auf. Aber es will für seine Hilfe kein Gold. Etwas Lebendiges ist ihm wichtiger als alle Schätze der Welt. Und so muss ihm Marie ihr erstes Kind versprechen. Behalten darf sie es nur, wenn sie den Namen des merkwürdigen Männchens herausfindet.

Eine Geschichte, welche auch in der heutigen Zeit durchaus seine Bedeutung hat: Die Sehnsucht nach Leben, nach Lebendigem ist mehr als der profane Wunsch nach Gold und alle Schätze der Welt. Das Lebendige ist das, was wir bewahren und schützen sollten.

Die Spannung war gross bei den Kindern und sogar bei den Erwachsenen. Mit viel Musik, grossen Bildern, Bewegung und herrlicher Mimik begeisterte das Ensemble «Mimikri» mit Christiane Burkhard, Lilli Schwethelm und Stefan Georg und (Management, Regie und Licht von Margret Fehrer) Jung und Alt. Hier ging es nicht nur um das Verstehen des Textes, sondern um wunderbare Bilder, welche die Zuschauenden aufnehmen und aufsaugen konnten und dann mit sich nach Hause nehmen durften. Das komödiantische Schauspiel, das geheimnisvolle

Spiel mit Licht und Schatten, die Musik, die Lieder, die prallen Kostüme und pfiffigen Masken zauberten einen märchenhaften Bilderreigen auf die Bühne. Die Inszenierung, welche sich dicht an den im Grimmschen Märchen gegebenen Handlungsablauf hielt, verwandelte vor den Augen des Publikums das farbenprächtige Bühnenbild und führte es ins goldene Schloss, zum leuchtenden Baum, in die Strohkammer und um das Feuer des Rumpelstilzchens.



Das Ensemble Mimikri bot eine wunderbare Aufführung, liebevoll und professionell inszeniert und gespielt.

Eine gute Idee, dass in der Geschichte des Theaters Mimikri Rumpelstilzchen zwar zur Freude der Kinder einen riesigen Wutanfall auf der Bühne produziert, sich aber nicht wie im Grimmschen Märchen selber kaputt macht, sondern wieder auf der Bühne erscheint und zu den klatschenden Kinderhänden tanzt.

«Der Kleine Lord», ein Musical mit Herz für die ganze Familie

Freitag, 3. Dezember 2010

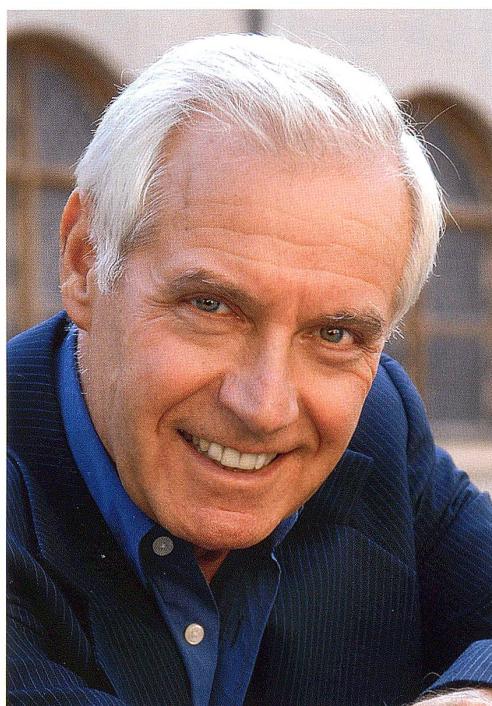
Dieses Musical entführte das Publikum der Tonhalle Wil ins Amerika und England zur Zeit von Queen Victoria und sorgte für romantische Duette und temperamentvolle Tänze.

Wer kennt nicht die rührende Geschichte «Der kleine Lord» von Frances Hodgson Brunett, in welcher der kleine Lord Fauntleroy mit seinem Charme das Herz seines mürrischen und egoistischen Grossvaters zum Schmelzen bringt? Dieses Jahr zur Vorweihnachtszeit hatten die Fans dieser Geschichte die Gelegenheit, sie live in der Tonhalle zu erleben. Vor ausverkauftem Haus spielten und sangen sich die Schauspielerinnen und Schauspieler – allen voran Andrea Frohn als der kleine Lord und Pavel Fieber als

Grossvater – in die Herzen der grossen und kleinen Zuschauer. Sämtliche Rollen waren sehr überzeugend gespielt und besetzt. Schauspiel, Gesang und Tanz rissen das Publikum mit, es konnte mitgefiebert und herhaft gelacht werden. Wesentlichen Anteil am Erfolg des Musicals hatte auch die vierköpfige Band, die wirkungsvoll auf der rechten Bühnenseite platziert war und die Handlung in einen musikalischen Rahmen einbettete.

Die Geschichte, welche Günter Edin und Gabriele Misch in ein mitreissendes Musical mit drei Akten umgesetzt hatten, verfehlte ihre Wirkung auch in Wil. Mit sehr langem Applaus wurden die Darstellenden immer wieder auf die Bühne gelockt und zu Zugaben animiert. Wenn man dann als Insider noch erfuhr, dass das Ensemble erst am Spieltag von Thun angereist war, wo sie am Vorabend spielten und nach der Vorstellung, nachdem das ganze Bühnenbild und die Kostüme abgeräumt und wieder im Reisebus verstaut worden war, noch in kaltem Winterwetter mit Schnee auf den Strassen 400 km bis zum Hotel fahren mussten, kannte die Bewunderung für dieses sympathische Ensemble keine Grenzen. Mit Engagement, Temperament und guter Laune auf der Bühne noch solche Reisestrapazen durchzustehen gebührt wirklich echter Bewunderung.

Beatrice Oesch



Pavel Fieber, der Grossvater, spielte sich in die Herzen des Publikums.

SCHMUCK VON BUCK
SEIT 1936

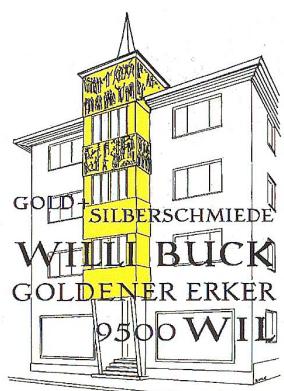
DEN INDIVIDUELLEN
SCHMUCK VON BUCK

DIE TYPISCHEN UNIKATE
SCHMUCK VON BUCK

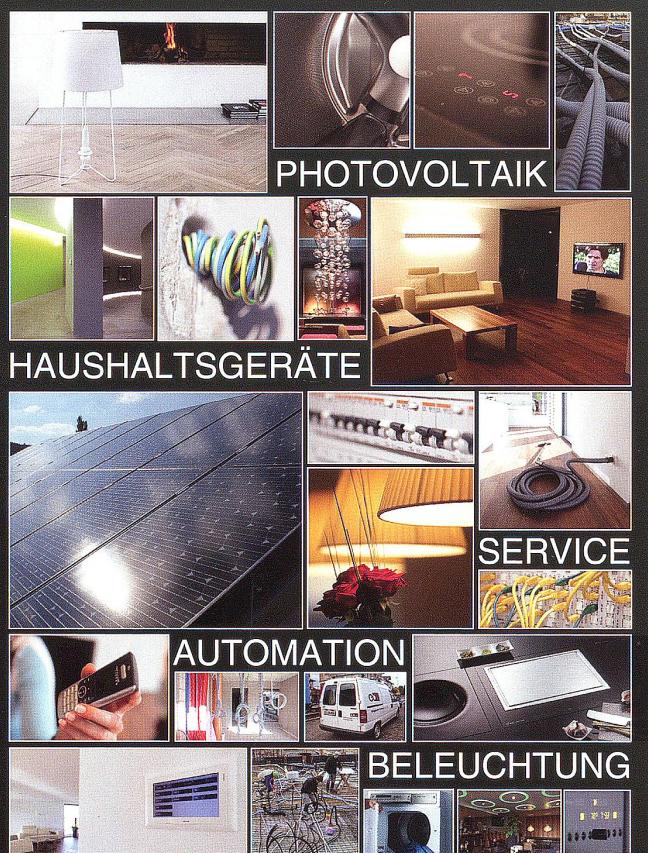
MIT EDLEN STEINEN
PERLEN UND BRILLANTEN
SCHMUCK VON BUCK

DEN JUNGEN
SCHMUCK VON BUCK
AUS STERLINGSILBER

BILDER (ORIGINALE UND LITHOS)
WANDBILDER IN METALL/GLASFENSTER
SAKRALE UND PROFANE KUNST



POSTSTRASSE 15
071 911 12 55



AUTOMATION



BELEUCHTUNG



Qualität durch Kompetenz
mit Leidenschaft und Erfahrung

ebh

bingesser huber elektro ag

Toggenburgerstrasse 18
9532 Rickenbach
071 929 40 40

Bahnhofstrasse 22a
8360 Eschlikon
071 971 16 16

www.bingesserhuber.ch

«Bücher sind Liebespartner in Wartestellung»

Bücher, Papier, Schrift und vor allem Lesen waren die Themen der Ausstellung «Bücher sind Liebespartner in Wartestellung» des Stadtarchivs und des Stadtmuseums Wil. Die Ausstellung verstand sich als Willkommngruss für die neue Stadtbibliothek im Hof zu Wil.

«Stadtarchiv und Stadtmuseum verfügen zusammen über eine eigene Bibliothek, in der vorwiegend «Wilensia» gesammelt werden. Der Bestand umfasst aktuell 1793 Publikationen», erklärt Stadtarchivar Werner Warth. Der Grundbestand der Bibliothek sei vorwiegend durch die für die Archive Verantwortlichen der Ortsgemeinde zusammengetragen worden. Es handle sich dabei mehrheitlich um ortsgeschichtliche Werke. Der Bestand sei auch durch Schenkungen erweitert worden. «Seit 1994 die Teilzeitstelle des Stadtarchivaren geschaffen worden war, wurden gezielt Werke zu Wil oder von WilerInnen gesammelt», so Warth.

Film über Papier und Bücher

Der Museumsbesucher wurde mit einer Fülle von Informationen vom Papier bis zum Buch konfrontiert. Ein Film zeigte die Lebensgeschichte von Johannes Gutenberg auf, dem «geistigen Vater» der Buchdruckkunst. Im gleichen Film

waren Filmausschnitte von der Bücherverbrennung im Deutschen Reich oder die brennende Bibliothek in «Der Name der Rose» zu sehen.

Ausschnitte aus dem 1966 gedrehten Kinofilm «Fahrenheit 451» zeigten gar, wie die Feuerwehr verbotene Bücher verbrennt. «Die unendliche Geschichte» schliesslich verdeutlichte das Eintauchen des Lesers in die Fantasie. Auch die Buchzensur war in der Ausstellung ein Thema. So wurden beispielsweise «Animal Farm», «Fahrenheit 451» oder «Brave New World» in einzelnen Ländern verboten.

Bücher restaurieren

Ein Bereich der Ausstellung war der aufwendigen Restaurierung von alten Büchern gewidmet. Sogar beschädigte Seiten können wieder hergestellt werden. Ein Arbeitsgerät der «Bücherdoktorin» Agatha Ebneter von der Kartause Ittingen zeigte auf, wie Rücken und Einbände repariert werden können.

Das virtuelle Buch

Sechs kostbare, alte Bücher waren unter Glas ausgestellt. Sie konnten mittels Computer gelesen und mit Touchscreen geblättert werden. Auf der einen Seite war die Originalschrift, auf der anderen die Übersetzung zu sehen. Eines der ausgestellten Bücher beschäftigte sich mit den Scharfrichtern von Wil, ein anderes, ein Kochbuch, enthielt Rezepte aus alter Zeit.

Verschiedene Zeitungstitel und alte Briefköpfe von Wiler Firmen ergänzten die Ausstellung. Es wurden aber auch Informationen zum Blei und Fotosatz oder gar zum «Book on Demand» vermittelt. Die Ausstellung im Stadtmuseum war von März bis Juli 2010 jeweils am Samstag und Sonntag geöffnet. jes



Alte Bücher und Briefköpfe sind ein Hobby von Stadtarchivar Werner Warth.

«Ein Singspiel der besonderen Klasse»

Mit einer freudvollen Inszenierung trat «Opera piccola» Wil nach einem längeren Unterbruch wieder in Erscheinung. Im Hofkeller fand am Samstagabend, 13. März 2010 die Premiere des Singspiels «Bastienne und Bastien», verbunden mit mit einer gemütlichen Speiserunde aus der Hofküche, statt. Die rund 80 Premierengäste erlebten in Martina Oertli, Reto Frischknecht und Karl Ulmer frische Gesangsauftritte, die neun Orchesterstimmen dirigierte Carlos Greull.

Das Singspiel «Bastienne und Bastien», inszeniert von «Wiler opera piccola» setzt in der Wiler



Solistin und Organisatorin Martina Oertli.

Kulturszene neue Akzente. In kleinster Zusammensetzung bei Schauspielern und Orchester findet sich dennoch ansprechende Professionalität zusammen. Die Inszenierung, eingebunden in ein 4-Gang-Menu, sorgt für speziellen Genuss und anregende Gespräche im Publikum zwischen den einzelnen Szenen.

In ländliche Vertrautheit versetzt

Fast möchte man sagen, die Unberührtheit der Landschaft auf dem Lande beherrscht das schlicht gestaltete Bühnenbild mit dem Schäferhaus von Bastienne und Bastien. Nach der kräftigen Gesangseinlage von Karl Ulmer in Colas, dem Zauberer, lässt das Schäferpärchen seiner gegenseitigen Zuneigung freien Lauf. Jäh zerstört wird die Liebschaft mit dem Besuch der «Schönheit» aus der Stadt, welche Bastien gleich in ihren Bann zu ziehen vermag.

Unterdessen ist das Publikum mit Mozartmelodien seitens des Orchesters und den Gesangseinlagen von Colas und dem Schäferpärchen eingestimmt und genießt den unterhaltsamen Verlauf der Inszenierung. Alle drei lassen in ihren Schaupielerrollen wie auch den Gesangseinlagen viel Leidenschaft für das Stück spüren, das Publikum hat dies wiederkehrend mit viel Applaus bestätigt.

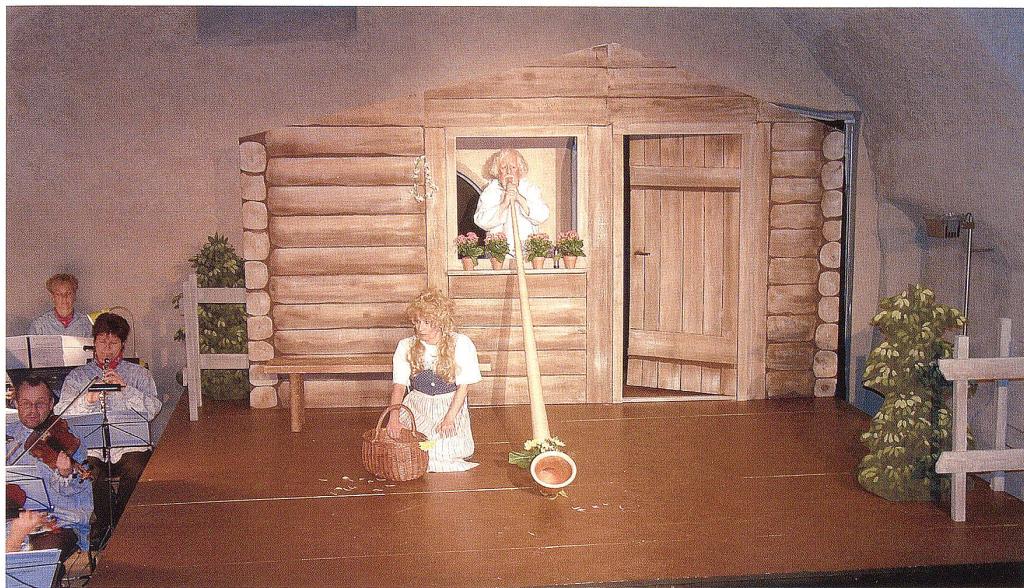
Spannung bleibt bis zum Schluss

Obwohl das Happyend für Bastienne und Bastien zu erwarten ist, bleibt in der Aufführung die Spannung bis zum Schluss erhalten. Der Reue seitens Bastien für seinen Fehlritt folgen nicht gleich neue Liebesbezeugungen seitens Bastienne. Die erste Lektion erhält Bastien von Colas mit seinem tüchtig treffenden Zauberspruch. Bastienne ist von Colas auch instruiert, Bastien eine Zeit lang noch hängen zu lassen.

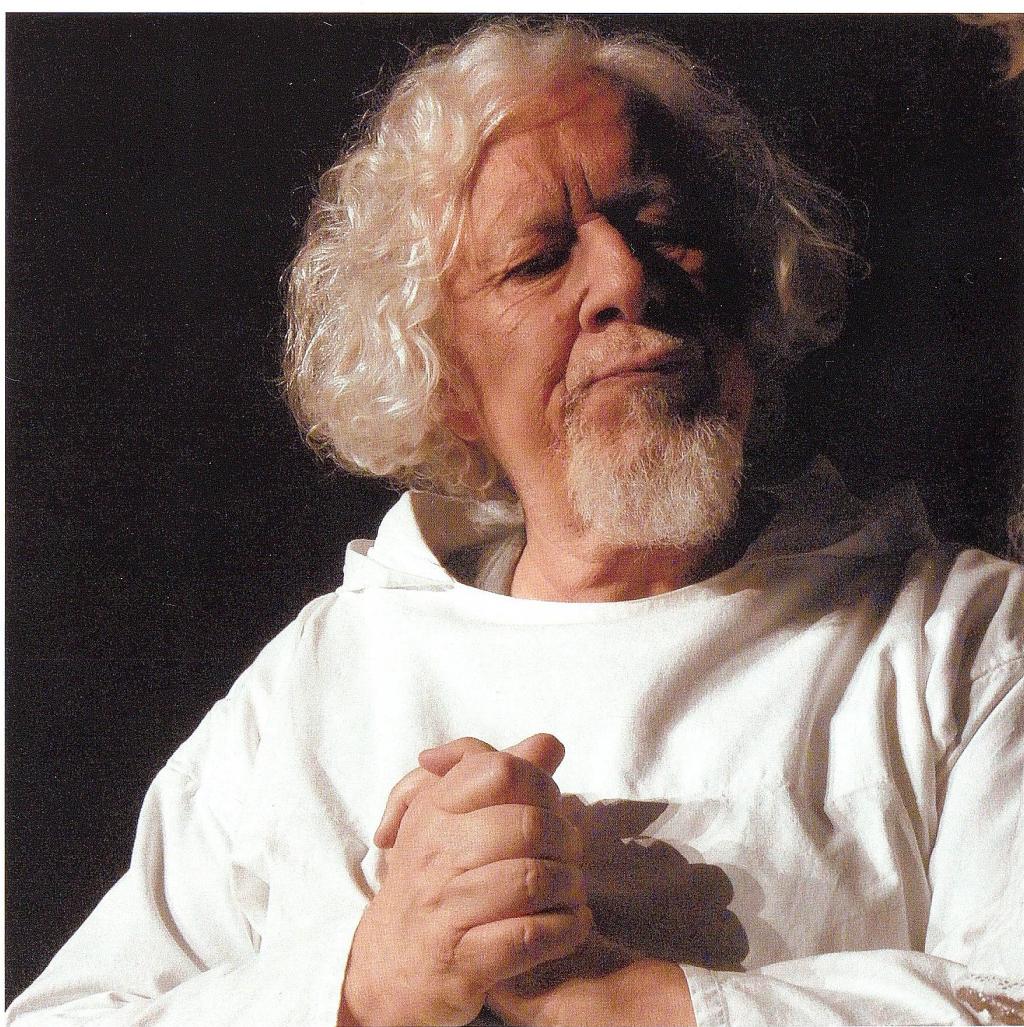
Colas genießt aus dem Hüttenfenster heraus die Hasstiraden der beiden. Nach längerem Hin und Her bittet Bastien endlich auf den Knien seine Bastienne um Verzeihung. Colas gibt sich abschliessend als grosser Retter, die beiden wieder vereint zu haben.

Die Premiere endete mit viel Applaus aus dem Publikum. Die Inszenierung von «Opera piccola» hat die Probe bestanden und kann die geplante Tournee in Angriff nehmen. Die Aufführungen sind bereits gut ausgebucht, aber es seien noch in allen Aufführungen einige Plätze frei, wie Martina Oertli informierte.

Niklaus Jung



Einfaches aber effizientes Bühnenbild im Wiler Hofkeller.



Der Wiler Karl Ulmer überzeugte in seiner Rolle.

Eine Erfolgs-geschichte begann auf «Golgatha»

Die Wiler Laienbühne Bühne70 gehört schon seit 40 Jahren zum Wiler Kulturgut wie der Hof und das Baronenhaus in die Altstadt, der Laternenumzug zum Sylvester und das Steckliträge zu den Stadtschützen.

Die verschiedenen Inszenierungen trugen immer wieder zur kulturellen Bereicherung der Äbtestadt bei. Im Gespräch mit dem heutigen Präsidenten, Walter Dönni, der inzwischen auch schon wieder zehn Jahre an der Spitze des Vereins ist, blicken wir zurück auf die Gründerzeit und werfen auch einen Blick in die Zukunft. Der einst von drei Personen gegründete Verein zählt heute 40 Aktiv- und 200 Passivmitglieder.

Gesucht war ein Judas

Die Geschichte der Bühne70 begann 1969 im Rösslisaal von Flawil und im Wiler Schwanensaal. Richard Widmer, der in Flawil auftrat und Regie führte, suchte für das Stück «Dienst auf Golgatha» dringend einen Judas. Bei einer Theaterprobe der Jungmannschaft Wil, im altherwürdigen Schwanen, entdeckte er Erwin Freitag und Albert Scherrer selig und engagierte sie von der Bühne weg nach Flawil. Daraus entstand eine enge Verbundenheit und der Wunsch, in Wil eine Theatergruppe zu gründen, die sich vor allem dem hochdeutschen Sprechtheater widmete und Stücke von bekannten Autoren inszenierte. Wie Richard Widmer sagt, spielte man bis ins Jahr 1975 immer die so genannten Karfreitagsstücke, also eher schwere, aber eindrückliche Kost von Autoren wie Dürrenmatt, Strindberg, Miller, Borchert usw. Ab 1976 erweiterte man das Spektrum mit bekannten Stücken von Wilder, Busch, Nestroy, Shakespeare, Lessing, Molière oder Agatha Christie.

Erwin Freitag

Wenn man im Ensemble der Bühne70 eine Person als Kult oder eben Wiler Kultur bezeichnen



Sie präg(t)en die Bühne70: Der erste Präsident und Mitgründer Richard Widmer und der heutige Präsident und «Motor» Walter Dönni (rechts).

darf, dann ist dies sicher Erwin Freitag. Er zählte zum Trio Scherrer, Widmer, Freitag, welches 1969 auf der Rösslibühne in Flawil gemeinsam debütierte. Erwin Freitag war dann lange Jahre Präsident der Bühne70, führte unzählige Male Regie und verkörperte über die 40 Jahre bleibende Charakterrollen. Er versteht es noch heute als Schauspieler und Regisseur, wie kaum ein Zweiter, ein edles Theater-Hochdeutsch zu zelebrieren.

Die Renner

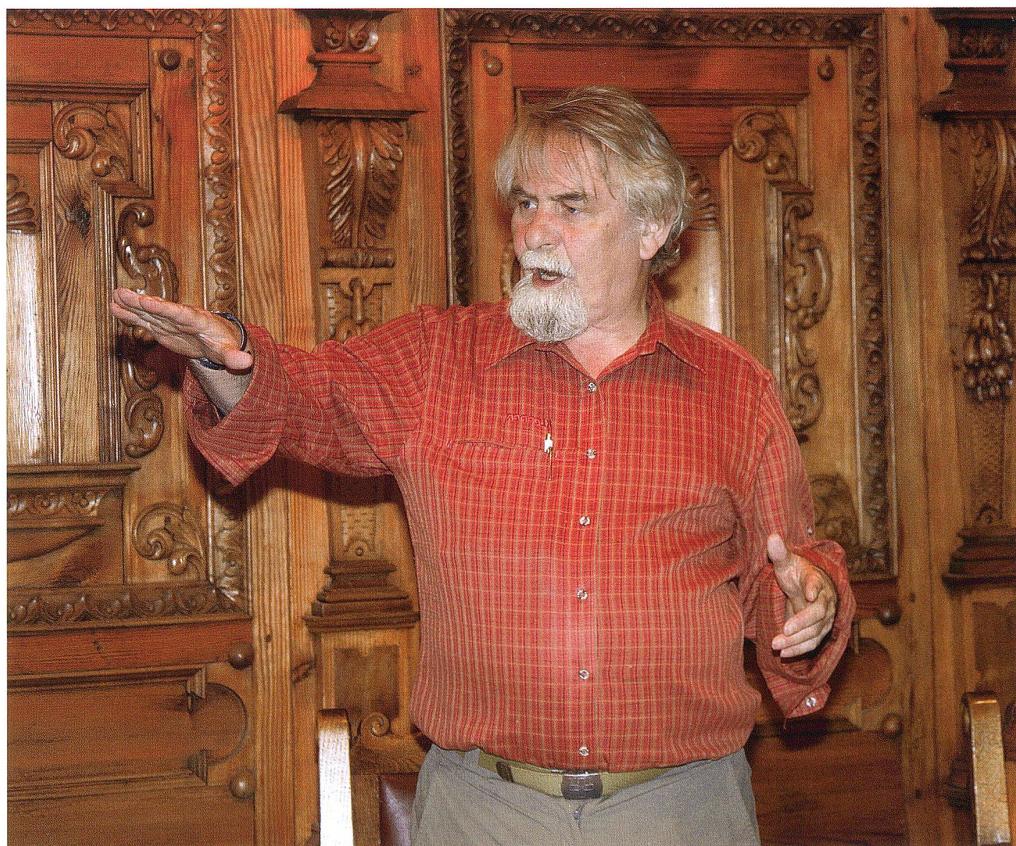
Walter Dönni, der übrigens als Sekundarschüler bereits im Jahr 1978 im Stück «Unsere kleine Stadt» bei der Bühne70 debütierte, weiss, dass jene Inszenierung noch heute zu den Erfolgreichsten der Bühne70 gehört. Weitere Renner waren gemäss Dönni «Der schwarze Hecht» (1982), «Andorra» (1990) von Max Frisch, «Eine etwas sonderbare Dame» (2002) oder der Krimi «...und da waren's nur noch neun» (2008). Erfolgsgeschichten waren auch die bisher drei Esstheater, verbunden mit der Esskultur im Hof zu Wil. Eine Art von Kulturerlebnis, das die Bühne70 erfunden hat und heute überall Nachahmer findet. Eher schlecht wurde das Stück «Die Buckligen» (1979) aufgenommen. «Scheinbar

erkannten sich in diesem Stück zu viele wichtige Leute von Wil im negativen Licht wieder und goutierten das nicht besonders», schmunzelt Dönni vielsagend.

Die Zukunft

Für Walter Dönni ist es klar, dass die Bühne70 weiter bestehen bleibt und man bestrebt ist, mit immer wieder neuen Ideen, gute Theaterkultur auf die Wiler Bühnen zu bringen. Dank der grosszügigen Unterstützung der Stadt Wil und dem Engagement von «Angefressenen» sei es möglich, alt Bewährtes neu zu inszenieren. «Dies ist auch ein Ziel der Bühne70, Theater mit vielen neuen Facetten und Umsetzungsvarianten zu gestalten, dem heutigen Zeitgeist anzupassen und nie in einen Trott zu verfallen», so Dönni. Es sei nach wie vor nicht ganz einfach, ein breites Publikum mit hochdeutschem Sprechtheater zu erreichen. Was aber zähle, sei auch die Begeisterung der Theaterleute der Bühne70, die Zusammenarbeit mit Profis, die immer wieder mit dabei sind, aber auch die Geselligkeit im Verein, welche zu Neuem und Unverhofftem ansporne.

her



Auch Erwin Freitag gehört zu den Gründern der Bühne 70.



Wärmepumpen

Solaranlagen

Engineering

071 929 50 70
www.wick-heizungen.ch

- *Planung und Montage*
- *Sanierungen*
- *Wärmepumpenanlagen*
- *Solaranlagen*
- *Kontrollierte Wohnungslüftungen*
- *Notfallservice*

Heizung - Lüftung

Emil Wick Ing. AG
Glärnischstr. 10, 9500 Wil
www.wick-heizungen.ch



CORTESE & NUGNES Co.
Swiss Brokerage

Setzen Sie Ihr Vermögen in Bewegung mittels neutraler Solidität!

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns gelehrt, dass ein grosses Interesse an nicht börsennotierten Unternehmen besteht, aus diesem Grund haben wir den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und unser Erfolg bestätigt uns, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Wir sind auf die Beratung im Private Equity spezialisiert.

Unsere Dienstleistungen basieren auf tiefen Fachkenntnissen, sorgfältigen Marktanalysen und viel Fingerspitzengefühl. Es ist unser Anliegen diese Lösungen, trotz deren Komplexität, für unsere Kunden transparent zu halten.

Wir pflegen Kontakte zu nationalen Finanzinstituten und langjährigen Kunden. Durch diese Kontakte ermöglichen wir unseren Kunden den Zugang zu exklusiven Beteiligungen, welche sonst für den einzelnen Kunden unzugänglich sind. Unsere Unabhängigkeit erlaubt es im Interesse unserer Kunden zu agieren und individuelle Konzepte zu entwickeln, deshalb sind Sie bei uns stets in guten Händen.




«Feuer» für Innovation

Anlässlich des Wirtschaftsforums im Rahmen der Wufa in Wil übergab die Swiss Regiobank den Wirtschaftspreis an eine erfolgreiche und innovative Firma. Die Skulptur als bleibender Wert für die 2010 ausgezeichnete Uzwiler Firma Zubler AG wurde vom Wiler Künstler Errico Mirto (43) geschaffen.

Wie Urs Kuhn, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Swiss Regiobank, mitteilt, habe man am Freitag, den 3. September 2010 bereits zum siebten Mal diesen inzwischen bekannten und begehrten Preis übergeben. Dieser ist mit einer Bar-Preissumme von 10000 Franken, einem Kunstwerk als Erinnerung im Wert von über 7000 Franken und einem professionellen Film über und für die Siegerfirma im Wert von nochmals 5000 Franken dotiert. 2010 gönnt er an Zubler Systeme Uzwil, einen Maschinenproduzenten mit weltweiter Kundenschaft.

Alles noch geheim

Urs Kuhn, der als Vertreter der Swiss Regiobank in der achtköpfigen Jury sitzt, welche Siegerfirma, Künstler und Kunstwerk bestimmt, zu den Kriterien: «Es ist eine Firma aus dem grossen Einzugsgebiet der Swiss Regiobank in der Ostschweiz. Die Kür der Firma hat aber überhaupt keinen Zusammenhang mit dem Bezug zur Bank». Die acht Jury Mitglieder bringen je



Urs Kuhn, Swiss-Regiobank und Künstler Errico Mirto.

sechs Vorschläge ins Gremium ein. Daraus werden dann vier bis fünf Firmen ausgewählt, die man dann näher prüft und auch besucht. Zu den entscheidenden Kriterien gehören Begriffe wie Innovation, Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit, der Umgang mit Problemlösungen, die Sozialkompetenz und das Engagement betreffend Ausbildungsplätze. «Es gibt glücklicherweise noch recht viele Firmen in der Region, welche all diese Kriterien erfüllen und das stimmt zufriedenstellend», so Kuhn.

Als Kind die Kunst entdeckt

Der Wiler Künstler und Gastronom (Freischütz), Errico Mirto, fühlt sich sehr geehrt, dass er von der Jury ausgewählt wurde, den Siegerpreis zu kreieren. «Die einzige Vorgabe war, das Jahresthema 2010 der Swiss Regio Bank, «Feuer», künstlerisch in einer Skulptur umzusetzen. Ansonsten hatte ich viel Freiraum und das machte natürlich Spass». Der gebürtige Italiener entdeckte die Kunst schon als kleiner Knirps bei einem «alten Nachbarn» im Piemont und spürte dabei seine eigene kreative Ader. Als er vor zehn Jahren in die Schweiz kam, arbeitete er als gelernter Bronzegießer in Bischofszell und im Tessin und goss vor allem für bekannte Künstler (oder deren Nachkommen) wie Calzafferi, Dali oder Bottero Werke in Bronze. Daraus entwickelte sich dann der eigene Drang Skulpturen in Bronze zu schaffen, wovon er zurzeit, nebst einigen Bildern in Öl, etwa drei bis vier pro Jahr kreiert. Die Kreativität fand auch in seinem beruflichen Werdegang seinen Niederschlag. Die Giesserkunst befriedigte zwar künstlerisch, aber kaum finanziell, um ein Familieneinkommen zu erwirtschaften. Nach einer weiteren Lehre zum Bäcker/Konditor wechselte Errico Mirto dann in den Gastronomiebereich, wo er als sehr innovativer und kreativer Gastrounternehmer überzeugt und begeistert.



Errico Mirto im Kreise seiner Familie.

her

Der Kultur-Zug kann seine Fahrt aufnehmen

Am 8. Mai 2010 wurde die Lokremise an der Silostrasse in Wil im Beisein der breiten Bevölkerung offiziell eröffnet. Im dreijährigen Testbetrieb sollen nun Erfahrungen gesammelt werden.

«Ohne Kultur gerät der Mensch aus der Spur. Ohne Gleis keine Loki, ohne Loki keine Remise...», so Markus Eugster, Kulturrat des Kantons St.Gallen, bei seiner Begrüssung. Die Stadt Wil habe sich Kultur aufs Wappen geschrieben. «Wir sind Kulturoptimisten.»

Kulturangebot ergänzen

Die 99-jährige Lokremise sei bis 2008 im Besitz der SBB gewesen. Dampf, Diesel und Elektroloks seien in der langen Geschichte an diesem Ort gewartet worden. «Wegen ihrer speziellen Form und einzigartigen Ausstrahlung empfahl

der Stadtrat im November 2008 dem Stadtparlament, die Lokremise zur Ergänzung der kulturellen Infrastruktur zu kaufen», erklärte Stadtpräsident Bruno Gähwiler. Das Parlament habe dem Kauf zugestimmt. «So konnte die Stadt insgesamt 3735 Quadratmeter Land inklusive Bauten (Lokremise 2245 m, angrenzendes Wohnhaus 244 und Silostrasse 1246 m) für rund 800 000 Franken (Lokremise 500 000 Franken; Grundstück mit Dreifamilienhaus 300 000 Franken) erwerben.» Von den Kosten für die notwendigen Rückbau und Anpassungsarbeiten habe die Stadt Wil 175 000 Franken und die SBB 53 000 Franken übernommen. «Es mussten Freileitungen demontiert, Geleise herausgerissen und die Wartungsgräben aufgefüllt werden.»

Probetrieb

Für die Sofortmassnahmen habe das Parlament 387 000 Franken bewilligt. 155 000 Franken habe der Kanton mit dem Lotteriefond beigesteuert. «Es wurde nicht spektakulär renoviert. Vor die mächtigen Holztüren kamen grosse Glastüren, es wurde eine Kästlergarderobe, eine WC-Gelegenheit und eine Bar eingerichtet. Der Raum ist mit Vorhängen dreifach unterteilbar», so Gähwiler. Während einer dreijährigen Probe und Testphase sollen nun die Bedürfnisse abgeklärt werden. Als Betriebsleiter im Nebenamt habe man Renato Müller verpflichtet.



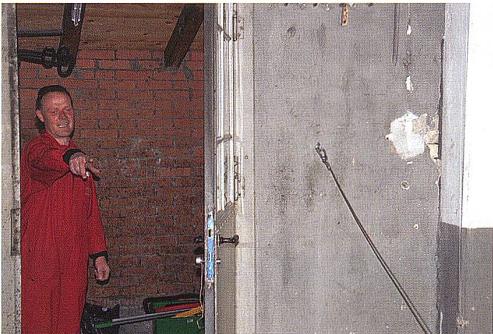
Moderator Markus Eugster überreicht Stadtpräsident Bruno Gähwiler und Parlamentarier Christoph Hüsch ein «Eröffnungs-Lokremise-Kulturträger-Täschchen».



Ein «Öhmler» bewegt draussen die alte Drehscheibe.

ten können. Als Kunstschaffender verfüge er über das nötige Netzwerk. «Der «Kultur-Zug kann nun auf einem zusätzlichen Gleis langsam Fahrt aufnehmen und zwar auch ausserhalb des Fahrplans», betonte Gähwiler. Aufgrund der Erfahrungen soll dann ein Nutzungskonzept erstellt werden. Dazu steuert der Kanton St. Gallen 75 000 Franken bei.

«Die Drehscheibe war ein erstes Leben lang für den Bahnbetrieb da. In einem zweiten Leben soll sie nun zur Drehscheibe für kulturelle und gesellschaftliche Anlässe werden.» Anschliessend überbrachte Florian Eicher, Amt für Kultur, die Grüsse des Kantons St. Gallen.



Das Stahlseil wird langsam immer fester gespannt...

Performance zur Eröffnung

Die Künstlergruppe Ohm 41 leistete ebenfalls einen Beitrag zur Eröffnung des neuen Kulturmekkas. Sie spannten quer durch den Raum ein Stahlseil, welches dann mit der Kraft der Drehscheibe vor der Remise gespannt wurde. Mit einem Haken an der Wand befestigt, sollte die Wand zum Einsturz gebracht werden – dachten die Zuschauer. Die Kräfte wirkten, aber es entstand nur ein Loch, durch das eine Hand auftauchte, die dann der Stadtpräsident spontan ergriff. «Nicht alles was ein Loch aufweist, muss kaputt sein. Es kann auch der Start zu etwas Neuem symbolisieren», betonte Eugster. Ins Loch wurde dann eine Kunststoffscheibe eingeführt, damit «der Durchblick bleibt».

Kulturprogramm

Die Gruppe Mollton sorgte für Balkan Brass, die Clowns Pepe und Tommy für Lacher, die Lokremise Altstars Bluesband für Rockiges, das Tanztheater «Tanzoder» für Bewegung und diverse Kunstdokumente regten zum Nachdenken an. Das U-Boot von Aaron Kreier und Bahnhofsbilder von Karl Peterli rundeten das Angebot ab.

jes



... und reisst ein Loch aus der Wand. «Somit ist bewiesen, dass nicht alles, was ein Loch hat, auch kaputt ist.»



Stadt Wil

Wiler Wochenmarkt

ab 5. März wieder auf dem Hofplatz (Altstadt)
jeden Samstag von 08.00 bis 12.00 Uhr

- | | | | | |
|----------|--------|----------|---------------------------|-------------------|
| ■ Obst | ■ Käse | ■ Fische | ■ Schmuck | ■ und vieles mehr |
| ■ Gemüse | ■ Brot | ■ Blumen | ■ Teigwaren | |
| ■ Oliven | ■ Eier | ■ Honig | ■ regionale Spezialitäten | |



Die kleine Prinzessin in der vergessenen Stadt

Wie jedes Jahr inszenierten die Drittsekerinnen der Mädchensekundarschule St. Katharina zum Abschluss ihrer Schulzeit ein Kathi-Musical.

Die Schülerinnen führten in diesem Jahr die Zuschauer in die vergessene Stadt und zeigten auf, worauf es im Leben letztlich ankommt.

Die kleine Prinzessin... und Blumen, die nicht blühen

In Anlehnung an «Der Kleine Prinz» von Saint-Exupéry erzählt das Kathi-Musical 2010 die Geschichte der kleinen Prinzessin, die sich mit ihren beiden Begleiterinnen auf die Erde verirrt hat. In einer Bilderschau wurde das Publikum von einer mystischen Traumfigur, die durch das Stück leitet, in die vergessene Stadt geführt. Vor vielen Jahren ereignete sich hier ein Unfall, der nicht publik werden durfte. Darum wurde die Stadt abgeriegelt und dann vergessen. Schnell erkennen die Prinzessin und ihre zwei Begleiterinnen, dass in der Stadt mit den Blumen etwas nicht stimmt. Auf ihrem Weg treffen sie



Die Blumen wollen nicht mehr blühen.

auf Bewohnerinnen der Stadt; die Halbkinder und die rotzigen Schmuddelkinder, von welchen sie bestaunt aber auch verspottet werden. Die zwei Gruppen sind sehr unterschiedlich und haben doch etwas Gemeinsames; die Sorge um die Blumen, die seit dem Unfall in der ganzen Stadt nicht mehr blühen.

Facetten einer Stadt

Die Halb- und die Schmuddelkinder begleiten die drei zierlichen Besucherinnen, welche alle Facetten dieser Stadt kennenlernen: sie besuchen die Königin, die über alles und alle herrscht, die absoluten Gehorsam verlangt und die das Geheimnis ihrer Herrschaft verrät: Autorität beruht auf Vernunft. Sie begegnen den selbstverliebten Eitlen, die einfach glücklich sind, wenn sie bewundert werden. Der Säuferin, die trinkt, um zu vergessen, dass sie sich schämt, erklären sie, was wahre Freunde sind. Der nur auf Gewinn ausgerichteten Geschäftsfrau stellen sie unbequeme Fragen



Das Musical überzeugte auch mit selbst genähten Kostümen und passenden Requisiten.



Die Drittseklerinnen entführten die Besucher in die vergessene Stadt.

und zeigen ihr, dass sie sich mit Geld die wirklich wichtigen Dinge nicht kaufen kann. Zuletzt treffen sie die zierliche Laternenfrau, die verantwortlich ist für das Licht und die Farben auf der Erde. Wie alle anderen in der Stadt hat auch sie kein Mittel, um die Blumen in der Stadt zum Blühen zu bringen. Trotz all der wundervollen Dinge, Sonnenuntergänge, Regenbogen, das Funkeln der Sterne, trotz all dem fehlt in der Stadt das Blühen der Blumen, denn nichts ist damit vergleichbar.

«Man sieht nur mit dem Herzen gut...»

Die Prinzessin öffnet den Stadtbewohnerinnen die Augen und zeigt ihnen, dass sie nur dann etwas erreichen, wenn sie miteinander arbeiten. Es braucht gegenseitiges Vertrauen, Freundschaft und Verbundenheit: «Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.» Dies erfuhren auch die Drittklässlerinnen bei der Erarbeitung des Stücks

immer wieder. Nur wenn alle Verantwortung übernehmen und am gleichen Strick ziehen, kann daraus etwas «Wundervolles» werden.

Gleich zwei Bands, die rocken

Den Schülerinnen ist es gelungen, eine Geschichte mit Tiefgang lebhaft zu erzählen und unterhaltsam auf die Bühne zu bringen. Das Musical überzeugte mit fantasievollen, selbst genähten Kostümen, passenden Requisiten, anmutigen und mitreissenden Tänzen und natürlich – wie gewohnt – mit überaus viel Musik, gespielt von zwei fetzigen Bands, vorgetragen vom ganzen Chor und verschiedenen ausdrucksstarken Solostimmen. Unterstützt wurde das Theater durch professionelles Licht, durch welches immer wieder eine bezaubernde Atmosphäre entstand. Alles in allem: Ein Musical, dass es sich zu sehen lohnte.

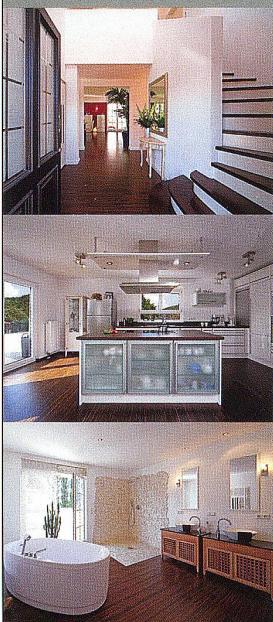
Tanja Dörig



Die mürrisch dreinschauende Königin verlangt absoluten Gehorsam.



WIR BAUEN IHR HAUS SO, ALS WÄRE ES UNSER EIGENES.



«Sie sollen sich wohlfühlen und es Ihnen gut ergehen lassen»

Das ist der schlichte Qualitätsanspruch von Arthur Marty.



Wer hat nicht schon als Kind ein Luftsiegel von seinem Eigenheim gemalt? Wir holen Ihre Luftsiegel in die Wirklichkeit. Vom Erstgespräch bis hin zur Schlüsselübergabe unterstützen wir Sie und sichern so Ihre Zufriedenheit. Dank der grossen Erfahrung, dem nötigen Wissen unserer Planer, Architekten und Projektleiter sind Sie bei uns in den besten Händen.

Sie können sich bei allen Fragen auf unsere tatkräftige Unterstützung verlassen, denn wir beraten Sie mit einem offenen Ohr, einem scharfen Auge, einem guten Riecher und mit klaren Worten.

Wir lassen Schönes entstehen, damit Sie sich wohl und geborgen fühlen.

Ihr Familienunternehmen mit 80-jähriger Erfahrung.

MW Liegenschaften AG
Geschäftshaus «Zedernpark»
Bronschorferstrasse 31
9500 Wil
Telefon 071 911 48 31

info@mwliegenschaften.ch
mwliegenschaften.ch



Ihr Hausbauplaner • Ihr Architekt • Ihr Baupartner • Ihr Immobilienvermittler • Ihr Bautreuhänder

WOHNKULTUR späti

Möblierungskonzepte im Privat- und Objektbereich, Lichtplanung, Innenarchitektur

MÖBEL



LEUCHTEN



ACCESSOIRES



TEXTILIEN



IDEEN FÜR IHR ZUHAUSE



WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

öffnungszeiten:

mo geschlossen
di 9.30–12 Uhr, 13.30–21 Uhr
mi – fr 9.30–12 Uhr, 13.30–18.30 Uhr
sa 9–17 Uhr

hans späti ag wohnkultur • kirchgasse 5 • 9500 wil • tel 071 910 05 75
showroom marktgasse 16 • 9500 wil • www.spatiwohnkultur.ch

Jan Janczak – seit 30 Jahren in Wil

Bedeutende Persönlichkeiten haben Wil im vergangenen Vierteljahrhundert geprägt – eine davon ist der weltweit bekannte und vielseitige Künstler Jan Janczak, der zum Kulturbotschafter Wils geworden ist. Seit 30 Jahren wohnt er in Wil und überrascht immer wieder neu.

Der 1938 geborene Jan Janczak kam vor 30 Jahren aus politischen Gründen nach Wil: Damals war es für ihn schwierig, in sein Heimatland Polen zurückzureisen, wo er die oppositionelle Solidarnosc-Bewegung unterstützte und wo, während seines Studienaufenthaltes in der Schweiz, das Kriegsrecht ausgerufen wurde. In Wil fand der Professor für bildende Kunst und Film eine neue Heimat. Hier fühlt er sich seither sehr wohl und konnte sich voll entfalten. Seine Ausstellungen machen ihn in Europa, Nordamerika und Japan bekannt – aber zu seinem «Wiler Jubiläum» zeigte er eine grosse Einzelschau.

Wil etwas zurückgeben

Die ersten Kontakte zu Wil knüpfte Janczak an Kursen in der Volkshochschule in Wil. 1994 er-



Jan Janczak vor drei seiner Gemälde mit Marianne Rapp-Ohmann vom Kunsthause Rapp in Wil (links), Kunsthistorikerin Nicole Scholl sowie seiner Frau, Anna Janczak (ganz rechts).

hielt er das Wiler Bürgerrecht, und 2008 ehrte ihn die Stadt Wil mit ihrem Anerkennungspreis. Dem Künstler, der durch unzählige Ausstellungen weltweit bekannt geworden ist, ist es sehr wichtig, auch dort wahrgenommen zu werden, wo heute seine Heimat ist. Regelmässige Spaziergänge durch die Stadt Wil lassen Erinnerungen wach werden. Immer wieder begegnet er Überraschendem und Besonderem. Diese Vielfalt zu spüren, gibt ihm neue Kraft und Inspiration, von der er übermit seinen Werken den Menschen etwas zurückgeben möchte.

Seelische Entwicklung widerspiegelt

Janczaks Malerei gliedert sich in verschiedene Perioden, die die seelische Entwicklung des Künstlers widerspiegeln. Seine Werke nähren sich aus dem Unbewussten, aus seinen Träumen und sind daher sehr persönlich. Einen Wermutstropfen gibt es in seiner segensreichen Wiler Schaffensperiode: Anfang der 80er-Jahre war ein Projekt lanciert worden, wonach in Wil eine Filmschule entstehen sollte. Janczak wird angefragt, ob er interessiert sei, bei der Realisierung mitzuwirken und an der Filmschule zu unterrichten. Die Filmschule kommt jedoch nicht über die Projektierungsphase hinaus – zu stark waren die Widerstände seitens des Fernsehens. Da Janczak keine Möglichkeiten geboten wurden, weiter filmisch tätig zu sein, widmete er sich seither ganz der künstlerischen Tätigkeit: Malerei, Skulpturen und Glasfenster.

Roman Salzmann

Jubiläumsausstellung beim Kunsthause Rapp in Wil

Der Wiler Künstler Jan Janczak verknüpfte sein 30-Jahr-Jubiläum in Wil mit dem 25-Jahr-Jubiläum des Kunsthause Rapp in Wil: Am 21. Mai 2011 eröffnete das Kunsthause Rapp an der Toggenburgerstrasse 139 die gemeinsame Jubiläumsausstellung mit einer grossen Einzelschau Janczaks. Der Künstler zeigte eine Werkserie zum Thema «So nah wie nie zuvor», die von einer Publikation begleitet wurde.

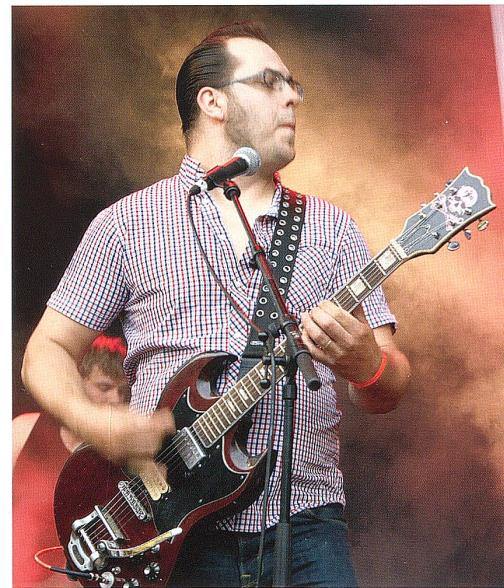
Popa Chubby rockt die Weierbühne

Das Openair «Rock am Weier» feierte am 12. Juni 2010 sein 10-Jahr-Jubiläum und wartete mit acht verschiedenen Bands sowie «Kids on Stage» auf.

Das Jubiläums-Openair begann – wie schon im Vorjahr – mit «Kids on Stage»: Sieben Primarschülerinnen und Primarschüler aus der Region Wil präsentieren auf der Bühne ihr Lieblingslied. Die NachwuchssängerInnen wurden live von einem Piano begleitet. «Damit wollten wir auch den jüngeren Openair-Besuchern etwas bieten», betonte OK-Mitglied Andrea Kern.

250 Bewerbungen

Dass das Openair «Rock am Weier» bereits einen hohen Stellenwert einnimmt, zeigte die Anzahl der Bewerbungen. «Ich habe eine Vielzahl von Stunden aufgewendet, um nur eine Vorselektion zu treffen», erklärte OK-Präsident Marcel Frehner. Im erweiterten Kreise seien dann die rund 60 verbliebenen Gruppen analysiert worden. «Dabei war uns wichtig, dass weniger bekannte Gruppen auch die Chance einer Auftrittsmöglichkeit bekommen. Anlässlich des Newcomer Contests im Februar im Gare de Lion haben wir zwei Gruppen aus der Region für das «Rock am Weier» nominiert», so Frehner.



International

Nach «Kids on Stage» eröffneten «Chickpeace» das eigentliche Openair. Die Sieger im Newcomer Contest aus der Region Wil präsentierten ihre eigenen Songs und spielten Funkrock. Mit James Gruntz aus Biel und Basel trat ein Singer-Songwriter auf, der bereits mit James Blunt verglichen wurde. «Paul Baron and the Rude Company» qualifizierten sich ebenfalls über den Newcomer Contest für «Rock am Weier». Die Gruppe spielte lauten und «dreckigen» Rock'n'Roll.

Das Abendprogramm wurde mit «Duality of Mind» eröffnet. Ihre Wurzeln liegen im modernen Metal und Hardcore. Ins Rockgerüst konnten auch Melodien und musikalische Einsprengsel eingebaut werden.

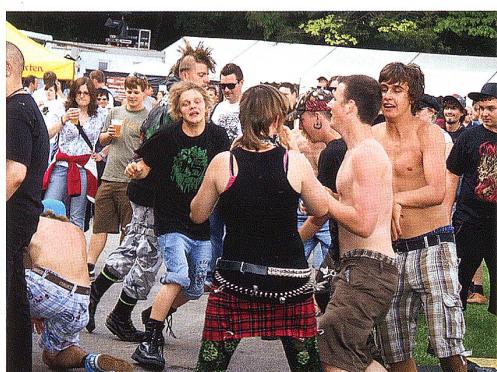
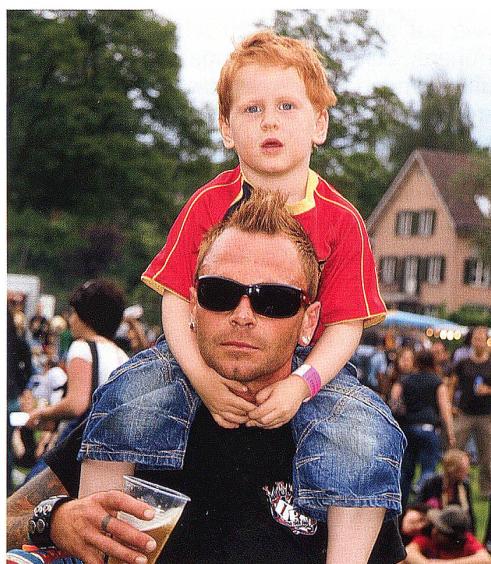
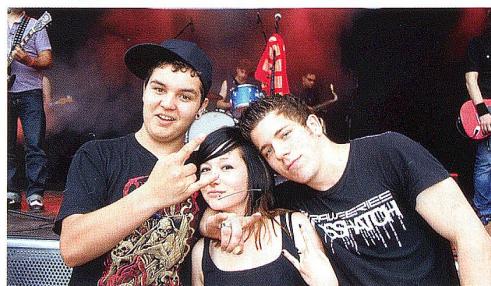


«Der Fall Böse» – eine siebenköpfige Band aus Hamburg-St. Pauli – bewegte sich musikalisch zwischen Rock'n'Roll, Blues-Punk, Funk und Crossover mit deutschen Texten. «Mephisto-system» aus St.Gallen bot Widerstand und Reibungshitze. Diese Energie entlud sich im Industrial-Rock. Der Hauptact – der New Yorker Popa Chubby – wurde in den 90er Jahren mit seinem bluesartigen Gitarrensound weltweit bekannt. Sein Auftritt galt als Höhepunkt des Jubiläums-Openairs und wurde von der Raiffeisenbank präsentiert. «Orange Fizz», die neunköpfige Gruppe aus München, machte den Abschluss des Openairs. Sie performten einen Funk der treibenden Rhythmen, drückenden Bässe, komplexen Melodien und knackigen Bläsersätzen.

Smart Connection

Mit Smart Connection wurde wie in bereits in den vergangenen zwei Jahren dem Alkoholpräventionskonzept vom «Zepra», der Prävention und Gesundheitsförderung im Kanton St. Gallen, Platz eingeräumt. Es wurde eine Blue-cocktailbar mit attraktiven, alkoholfreien Drinks betrieben.

jes



Die «Lücke» soll geschlossen werden

Der Ortsgemeinde Wil ist es gelungen, durch den Kauf einiger Grundstücke in Bronschhofen ihre Rebbaufäche markant zu vergrössern. Ziel der Ortsgemeinde ist es, auch die «Lücke» in Wil noch zu schliessen und so ein zusammenhängendes Rebgebiet in Wil und Bronschhofen zu schaffen.

Wie auf alten Stichen zu sehen ist, waren in früherer Zeit viele Abhänge in Wil und den umliegenden Gemeinden dicht mit Reben bestockt. Von diesen Kulturen ist nur noch ein kleiner Rest geblieben. In Wil bei der Trotte am Höhenweg umfasst das bestockte Gebiet rund 75 Ar. In Bronschhofen am Burgstall bewirtschaftete der Rebwart der Ortsgemeinde bisher 60 Ar auf Grundstücken, die von zwei verschiedenen Grundeigentümern gepachtet wurden. Mit dem Verkauf von vier Grundstücken über 6000 Quadratmetern bietet der bis-

herige Eigentümer der Ortsgemeinde Wil nun die Möglichkeit, ihre Rebbaufäche markant zu vergrössern und den Bestockungswegfall im unteren Bereich mehrfach zu kompensieren. Die neu erworbenen Grundstücke liegen unterhalb des Waldes am Burgstall und ziehen sich vom bestehenden Rebberg oberhalb der Häuser am Höhenweg nach Nordwesten.

Kulturgut Wein erhalten

Die Bemühungen um eine Erhaltung des Kulturguts Wein in der Region Wil ist dem Ortsbürgerrat ein grosses Anliegen. Man ist zu Recht stolz auf den Wein vom Wiler und Bronschhofer Rebberg, der sich seit einigen Jahren zunehmender Wertschätzung erfreut und dessen Absatz sehr gut läuft. Die neuen Flächen in Bronschhofen bieten der Ortsgemeinde nun die Möglichkeit, den lange gehegten Wunsch nach einer Ausweitung der Rebfläche wahr zu machen. Die Genehmigungen des st. gallischen Rebbaukommissärs und des Amts für Natur, Jagd und Fischerei liegen dem Ortsbürgerrat bereits vor, sodass die Planung des zukünftigen Rebbergs in Angriff genommen werden kann. Mittelfristig hofft der Ortsbürgerrat auch noch die Lücke zwischen dem Wiler und dem Bronschhofer Rebberg schliessen zu können. Die Zuordnung dieser unbebauten Fläche am Traubenberg zum Rebaugebiet ist in der neuen Wiler Zonenplanung vorgesehen.

og



Prüfung der zukünftigen Rebflächen (v.l.): Markus Hardegger, Rebbaukommissär, Niklaus Sutter, Präsident Ortsgemeinde Wil, Edi Kümin, Rebwart, René Bruderer, Bauverwalter Bronschhofen

Die Jugend zeigt Schauspielalent

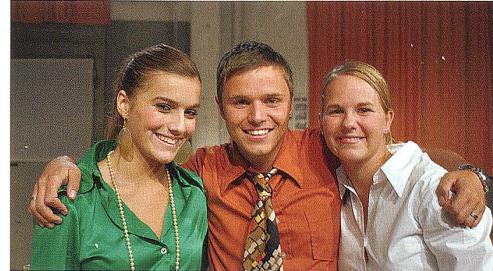
Am Freitag, 13. August feierte das Theaterstück «Amerika gibt es nicht» des «momoll Jugendtheaters Wil» Premiere in den neuen Wiler Kulturräumen der Lokremise.

Das «momoll Jugendtheater Wil» bietet Theaterkurse für 14- bis 20-Jährige an, in denen sie die Möglichkeit erhalten, Bühnenluft zu schnuppern. Anja Raschle (16), Kevin Monteleone (21) und Nadine Eisenring (19) erzählen vom aktuellen Projekt.

«Amerika gibt es nicht» basiert auf dem Buch «Kindergeschichten» von Peter Bichsel. Die Theaterpädagoginnen Barbara Schüpbach (41) und Claudia Rüegsegger (47) schrieben ein humorvolles Theaterstück, das ab dem 13. August von 11 Jugendlichen in der Lokremise in Wil aufgeführt wird.

Die wilden 70er

«Das Stück handelt von den Siebzigerjahren. Unsere Kostüme, unser Auftreten und die Musik sind darauf abgestimmt», erklärt Nadine Eisenring. Die Malerin spielt bereits zum vierten Mal



Anja Raschle, Kevin Monteleone und Nadine Eisenring hofften auf viel Publikum und wurden vom Andrang positiv überrascht.

bei einer Produktion des «momoll Jugendtheater Wil» mit. Seit April widmet sie sich mit 10 weiteren Jugendlichen den Proben. Mit dabei ist auch Anja Raschle, die Tochter der Musicaldarstellerin Monika Quinter: «Mit 11 Jahren habe ich zum ersten Mal in einem Musical mitgespielt. Mein Wunsch ist es, Schauspielerin zu werden.»

Ein willkommenes Angebot

Beim «momoll Jugendtheater Wil» erhalten die Jugendlichen seit 2007 die Möglichkeit auf der Bühne zu stehen. Anja Raschle betont: «Es ist schön, dass es ein derartiges Angebot nicht nur für Erwachsene und Kinder, sondern auch für Jugendliche gibt.» Auch der Hochbauzeichner Kevin Monteleone schätzt das Angebot: «Die Regisseurinnen liegen mit uns auf einer Wellenlänge. Sie gehen auf uns ein.» Das Stück lebt von der Begeisterung der Darsteller und bietet Jugendlichen sowie Erwachsenen einen unterhaltsamen Abend.

Gaby Stucki

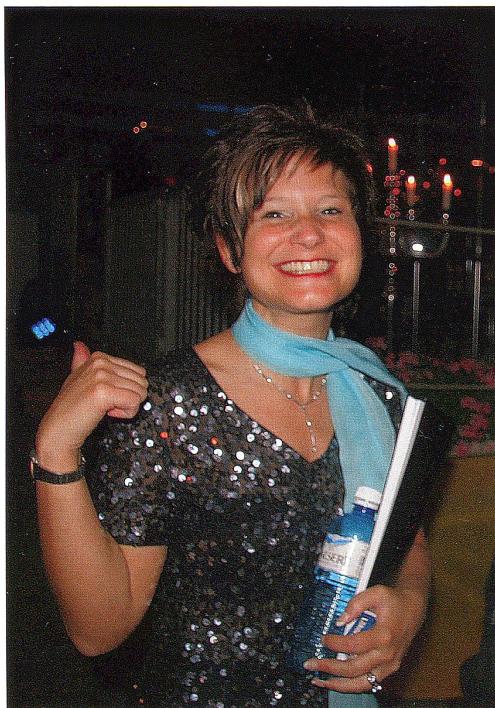


«Amerika gibt es nicht» soll die Zuschauer zum Nachdenken und zum Lachen bringen. Die Darsteller begeistern sich fürs Theaterspielen und leisten vollen Einsatz.

Musik für Herz und Ohr

Verdienter Applaus an der Premiere zum Verdi-Openair in der Altstadt Wil: Auf dem Wiler Hofplatz begegneten sich Gaetano Donizetti und Giuseppe Verdi auf einem musikalisch sehr hohen Niveau und begeisterten das Premierenpublikum am Freitagabend, 13. August 2010 unter freiem Spätsommerhimmel.

Die musikalischen Darbietungen mit Orchester, den Chören St. Nikolaus und Concordia und den Gesangssolisten Mona Somm, Nicole Bosshard, Alexander Trauner und David Sotgiu ergaben vor der herrlichen Hofkulisse und den beleuchteten Altstadthäusern eine kulturelle Gesamtheit und wohlende Fülle, die überzeugte und zwei Stunden allerbeste klassische Unterhaltung bot. Auch die weiteren vier Vorstellungen waren praktisch ausverkauft und lockten Gäste weit über die Region hinaus in die Wiler Altstadt.



Nicole Bosshard hat sichtlich Spass.



Die überzeugenden Solisten (v.l.n.r.): Alexander Trauner, David Sotgiu, Nicole Bosshard und Mona Somm.

Im Zwiegespräch

Donizetti und Verdi, verkörpert von zwei Schauspielern des Stadttheaters St. Gallen, verbanden die Elemente der Opern zu einem Guss und brachten auch Licht ins Dunkel der Liebschaften der einstigen Musikgenies, aber auch in die kulturellen Gepflogenheiten und die Geschichte(n) zu Lebzeiten der grossen italienischen Meister im 19. Jahrhundert. Auch wenn sie sich musikalisch ähnelten, verfolgten sie verschiedene Ziele. Während Donizetti eher dem kulturellen Establishment verpflichtet war, wagte Verdi als jüngerer Komponist durchaus den Aufbruch und präsentierte auch «Neues».

Nach Hause getragen

Als erste Solistin zeigte sich die Wiler Sopranistin Nicole Bosshard mit ihrem wohlklingendem und ihrer Stimme angepasstem wie überzeugendem Auftritt. Bass-Bariton Alexander Trauner gab seinen kraftvollen Tönen Gehalt und übertönte sogar stilvoll die über Wil kreisenden Flugzeuge – wohl Richtung Italien unterwegs, um die herrliche Musik von Verdi und Donizetti aus dem kulturellen Wil wieder nach Hause zu tragen. Begeisternd war der Auftritt von David Sotgiu, der nicht nur die Frauenherzen auf seiner Seite hatte mit seiner brillanten Tenorstimme. Gefallen hatte auch die wohlklingende und sichere Stimme von Mezzosopranistin Mona Somm, die einmal mehr in Wil überzeugte und ihr Können präsentierte.



Giuseppe Verdi (links) und Gaetano Donizetti fühlen sich wohl in Wil.



Einmalige Atmosphäre in der Kulisse der beleuchteten Wiler Altstadt.

Ins Herz geschlossen

Auch wenn die Arien und Chorwerke aus Donizettis «Adelia» und Verdis «Ernani» nicht zu den bekannten «Ohrwürmern» gehören, schloss man die leichte und ansteckende Musik schnell ins Herz und liess sich entführen in italienische Gefilde, getragen von überzeugendem Chorgesang und den begeisternden Auftritten der Solisten. Die vierte Inszenierung des Verdi Openairs auf dem Wiler Hofplatz – wobei heuer zum ersten Mal eine Premiere unter freiem Himmel stattfinden konnte – ist ein kultureller Genuss von höchster Professionalität, geleitet und dirigiert von Kurt Pius Koller. Die durchdachte angenehme Inszenierung hat den Alltag für zwei Stunden vergessen lassen.



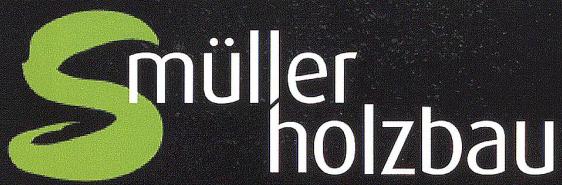
Gesamtleiterin und OK-Präsidentin Susanne Kasper hat alles im Griff und freut sich strahlend.

Sie lernt Italienisch für ihn

Für das Verdi-Openair 2007 suchte Susanne Kasper nach einem Tenor. Der Solist Alexander Trauner, der dieses Jahr ebenfalls mit dabei war, rief einen Bekannten an. «David Sotgiu zeigte sich interessiert. Er war zwar vielbeschäftigt, doch im Sommer war in Italien durch die Ferien weniger los und so hatte er Zeit», erinnert sich Susanne Kasper. Während seinem Engagement sollte der Italiener bei ihr wohnen. «Ich beherberge seit 10 Jahren Solisten bei mir zu Hause. Sie schätzen die persönliche Atmosphäre.» Der Besuch von David Sotgiu stellte in sprachlicher Hinsicht eine Herausforderung für sie dar. Zwar belegte sie in der Kantonsschule das Wahlfach Italienisch, doch ihr Können reichte gerade einmal für einen Ferienaufenthalt. Er sprach zwar Englisch und Französisch, aber auch nicht gut genug für eine längere Unterhaltung. «Deshalb verbesserte ich meine Italienischkenntnisse im Selbststudium», erklärt Susanne Kasper. Heute können sich die beiden ohne Probleme unterhalten. «Zur Not helfen auch Hände und Füsse», sagt die Wilerin lachend.



Charmant und galant – David Sotgiu.



S. Müller Holzbau GmbH

Sirnacherstrasse 6, 9500 Wil SG

Tel. 071 913 38 00, Fax 071 913 38 09

mueller@smueller-holzbau.ch, www.smueler-holzbau.ch

Als Partner der Nr. 1 im Schweizer Fenster- und Türenmarkt sind auch wir erste Wahl.



Vorsprung durch Ideen.

EgoKiefer
Fenster und Türen



Neubauten

Umbauten / Renovationen

Holzelementbauten

Modulbauten

Landwirtschafts- und Gewerbegebäuden

Fenstermontagen

Schreinerarbeiten

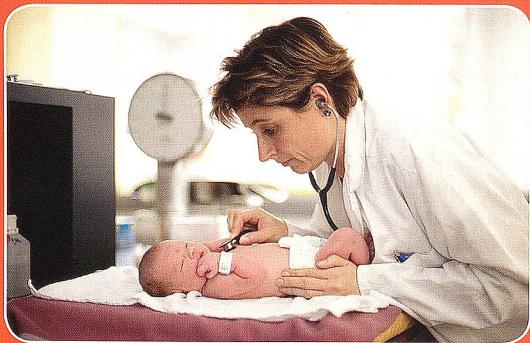
Bodenbeläge in Holz

Thermografieaufnahmen

Luftdichtigkeitsmessungen

Mit Herz und Kompetenz!

Die beiden Akutspitäler Wil und Wattwil bilden die Spitalregion Fürstenland Toggenburg (SRFT). Diese stellt die medizinische Grundversorgung und einen 24-Stunden-Notfalldienst in der Region sicher. In Ergänzung bietet sie, auch über die Region hinaus, spezialisierte medizinische Leistungen an. Die Mitarbeitenden der SRFT behandeln, betreuen und beraten Patienten kompetent, umfassend und nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

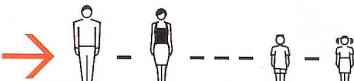


Erwarten Sie ein Baby?

Professionell und mit Herzlichkeit werden Frauen vor, während und nach der Geburt im Spital Wil durch Hebammen, Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegepersonal betreut. Das Angebot umfasst neben einer kompetenten Betreuung auch Beratungen und Kurse – mit dem Ziel, den werdenden Eltern Sicherheit, Vertrauen und Wissen zu vermitteln.

Informationen unter www.geburt-wil.ch, Telefon 071 914 61 11

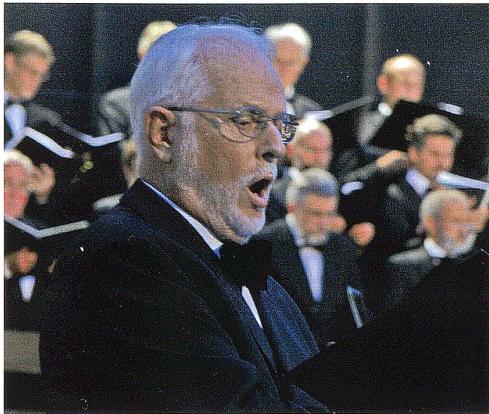
Spitalregion Fürstenland Toggenburg



Er inspiriert sie zu «Adelia»

In diesem Jahr wird neben «Ernani» von Giuseppe Verdi auch «Adelia» von Gaetano Donizetti aufgeführt. «Das liegt daran, dass ein Lied aus «Adelia» im Radio gespielt wurde, in dem David Sotgiu sang», sagt Susanne Kasper. Sie war begeistert vom Stück. Da die beiden Komponisten zu Lebzeiten Kontakt hatten, beschloss sie diesen auch auf der Bühne darzustellen. Giuseppe Verdi und Gaetano Donizetti werden von zwei Schauspielern des Theaters St. Gallen gespielt. Ihre deutschen Zwischentexte helfen, die italienischen Liedtexte zu verstehen.

her



Anselm Stieger als Solist.



Die einstige Bob-Weltcupsiegerin Barbara Muriset aus Jonschwil singt heute im Chor St. Nikolaus.



Auch Wils neuer Stadtpfarrer Roman Giger genoss die Klassik-Atmosphäre.



Regierungsrätin Karin Keller Sutter und Ihr Ehemann Morten.



Applaus für Wil von Mona Somm und Alexander Trauner.

Glasmalerei – Exportschlager im 17. Jahrhundert

Unter dem Titel «Schiltbrenner, Schwarzlot und Gallati» zeigte das Wiler Stadtmuseum von Mitte August 2010 bis Februar 2011 eine interessante Ausstellung über die Glasmalerei des 17. Jahrhunderts in der Äbtestadt.

Stadtarchivar und Museumsleiter Werner Warth konnte 40 Interessierte zur Vernissage begrüssen. Leider niemanden vom Wiler Ortsbürgerrat, auch wenn der Anlass dafür sehr gut geeignet gewesen wäre. Denn im Mittelpunkt der Ausstellung steht eine Wappenscheibe des Wiler Glasmalers Hans Caspar Gallati (1633 bis 1698), welche die Ortsgemeinde Wil mit der Unterstützung der Kunst und Museumsfreunde Wil und Umgebung erwarb. Das ist umso bedeutender, als Wil bis anhin noch gar keine Glasmalerei von Hans Caspar Gallati besass. «Wir sind sehr froh, dass wir diese Lücke dank der grosszügigen Spende schliessen konnten», so Warth hocherfreut. Das Wappen zeigt ein Heiligenbild mit dem Heiligen Franziskus und gehört, laut Warth, zu den besten Arbeiten, die man von Hans Caspar Gallati kennt.

London und St. Petersburg

Von Gallati, welcher vermutlich zwischen 1661 und 1687 als Glasmaler in Wil tätig war, sind bis anhin rund 40 mit «HCG» signierte oder unsignierte Werke bekannt, die ihm mit Bestimmtheit zugeschrieben werden können. Einige Werke der Wiler Glasmaler Niklaus Wirt, Hans Melchior Schmitter, genannt Hug, Hans Weiss, Hans Caspar Gallati und Hans Balthasar Gallati haben, wie man in der Ausstellung sehen kann, auch den Weg in die grosse weite Welt angetreten. So sind sie heute noch beispielsweise in englischen Kirchen oder in den Kunstsammlungen des Pariser Louvre, der St. Petersburger Eremitage, dem Reichsmuseum im niederländischen Delft oder dem Londoner Museum Victoria & Albert zu sehen. Klar habe es im 17. Jahrhundert anderswo grössere und qualitativ bessere Glasmalerei-Zentren gegeben, aber dass in Wil zeitweise drei Glasmaler ihr Auskommen gefunden hätten, sei doch sehr beachtlich. Immerhin sei man damit – zumindest quantitativ – noch vor St. Gallen gewesen.

Kapellartiges Ambiente

Doch die Ausstellung geht nicht nur auf die Wiler Glasmalerei, sondern auch auf den Ursprung der Kunst und deren Entwicklung in der Schweiz ein. Ein paar alte Glasmalereien, aus der Wiler Kirche St. Peter aus dem Jahr 1888, welche vor einigen Jahren entsorgt werden sollten, aber von einem Wiler gerettet und aufbewahrt wurden, sind so angeordnet, dass ein gelungener kapellartiger Eindruck entsteht – und das nur wenige Schritte entfernt vom Trubel der Ausstellung.

Christof Lampart



Stadtarchivar Werner Warth mit einer Glasmalerei-Trouvaille aus dem 17. Jahrhundert.

Kinder tragen Gaben für Stadtschützen durch die Stadt

Die Wiler Stadtschützen pflegen den alten Brauch «Steckliträge» nach einem Jahr Unterbruch weiter.

Nachdem das traditionelle «Steckliträge» der Wiler Stadtschützen im vergangenen Jahr ausfielen war, erlebte der Anlass in diesem Jahr eine Neuauflage. Statt wie in den vergangenen Jahren am Samstagnachmittag, erfolgte der Abmarsch diesmal am frühen Freitagabend, dem 17. September, um 18 Uhr auf dem Hofplatz. Die Route führte durch die Wiler Altstadt und die Obere Bahnhofstrasse zurück auf den Hofplatz, wo an die teilnehmenden Schulkinder Getränke und die obligaten Bretzel abgegeben wurden. Der Umzug der verschiedenen Sektionen der Stadtschützen wurde von der Stadtmusik, den Stadttambouren und der Trachtengruppe Wil angeführt.

Auftakt zum Endschiessen

Das «Steckliträge» bildete den Auftakt zum Endschiessen der Stadtschützen. Mit diesem schlagen die Schützen eine Brücke zur Jugend der Stadt Wil. Der Wiler Stadtarchivar Werner Warth schrieb vor einigen Jahren zum «Steckliträge»: «Aus Anlass des Endschiessens der Stadtschützen führt jeweils der festliche Umzug vom Hofplatz durch die Stadt, früher



Die Pajasse und die Kinder mit den Bretzel-Körben.

zum Schützenhaus am Stadtweiher, später zum Hotel Schwanen und heute zum TonhalleSchulhaus. Die auf diesen Anlass hin von den Vereinsmitgliedern und Gönner gespendeten Gaben werden, an Stecken gebunden, von der Schuljugend mitgetragen. Als Lohn winkte heut wie früher «ein gesottener oder Butter-Ring». Der zottelige Wiler Bär, der feuerrote «Schybezeiger» und die bunten «Pajasse» sind die nicht wegzudenkenden Bestandteile des Umzuges, ebenso wie die Wiler Trachten, die Tambouren, die Stadtmusik und – selbstverständlich die Schützen und Zeiger.»

Ab 1874 gehörten die Wiler Kadetten, gebildet aus den Knaben der Realschule, ebenfalls zum Umzug, bis diese Form des militärischen Vorunterrichts in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts aufgehoben wurde.

Mittelalter

Über die Entstehung des «Steckliträge» ist wenig zu erfahren. Wohl dürfen die häufigen und regelmässigen Vergabungen im 15. und 16. Jahrhundert von Wein und Hosen durch den Schultheiss und die Räte auf das letzte Schiessen hin als Vorfürer dieses alten Brauches betrachtet werden. Auch wenn die Gaben beim «Steckliträge» von den Schulkindern heute nur noch symbolisch mitgetragen werden, ist der alte Brauch der Stadtschützen ein Anlass von besonderem Gepräge. Er nimmt im Veranstaltungskalender der Stadt Wil einen bedeutenden Platz ein. Die Stadtschützen freuen sich jeweils zusammen mit den Schulkindern und den drei anderen Wiler Vereinen auf einen grossen Publikumsaufmarsch entlang der Umzugsroute.

jes



Die Stadtschützen auf dem Goldenen Boden.

Musik lag in der Luft

Mitte November 2010 verlieh die Stadt Wil vier Anerkennungspreise in der Höhe von je 3000 Franken an Musiklehrer Werner Baumgartner, Sängerin Monica Quinter, Musiklehrer Thomas Fele sowie den Verein «rockamweier».

In seiner Begrüssung bediente sich Stadtpräsident Bruno Gähwiler verschiedener musikalischer Vokabeln wie crescendo, pianissimo oder fortissimo. «Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass alle heutigen Preisträger und Preisträgerinnen zwei Dinge gemeinsam haben. Sie haben sich einerseits alle in irgendeiner Form der Musik verschrieben; und andererseits engagieren sie sich in der Förderung von jungen Musikerinnen und Musikern, die vielleicht auch einmal wahre KünstlerInnen werden. So wird auch immer wieder für Nachwuchs bei den Preisträgern gesorgt. Kurzum – die Kulturstadt Wil bleibt Kulturstadt Wil.»

Musikalisches Urgestein

Laudator Kurt Pius Koller würdigte das Schaffen von Werner Baumgartner. «Baumgartner, ein musikalisches Urgestein, fiel schon als Knabe durch seine unglaublichen Leistungen an der Orgel auf. Später liess er sich in Klavier und Orgelspiel sowie Harmonielehre, Improvisation und Kontrapunkt ausbilden. Er amtete als Musiklehrer und Organist an verschiedensten Orten und war Mitglied in diversen Vereinen.



Preisträger Werner Baumgartner mit Kurt Pius Koller und Bruno Gähwiler.

Er betätigte sich aber auch als Chorleiter, Arrangeur und Komponist und brachte zahlreiche Konzerte zur Aufführung.»

Musicalstar

«Schon früh war das Talent von Monica Quinter erkennbar. Als Kind besuchte sie Klavierunterricht und trat dann solo an öffentlichen Veranstaltungen auf», hob Laudator Kurt Leuenberger hervor. «In der Sekundarschule besuchte sie Gesangsunterricht und daneben die Schauspielschule in St. Gallen. Mit 16 Jahren gewann sie mit einer Eigenkomposition einen Talentwettbewerb. Während sieben Jahren war sie im Ensemble des Stadttheaters St. Gallen. Nach einem Casting des Musicals Titanic bekam sie ihre erste Musicalrolle. Der Durchbruch gelang ihr mit dem Musical «Space Dream». Es folgten weitere Hauptrollen in «Jesus Christ Superstar», «Evita» und «Joseph». «Monica ist ein Star zum Anfassen», schloss Leuenberger.



Preisträgerin Monica Quinter mit Laudator Kurt Leuenberger und Bruno Gähwiler.

Arbeit mit Jugendlichen

«Thomas Fele stammt aus Slowenien und studierte dort Klarinette und Saxophon. Nach den Wanderjahren kam er als Musiklehrer nach Wil», führt Laudatorin Irène Häne aus. «Er spielte in verschiedenen Orchestern und engagierte sich in Vereinen. 2007 gründete Fele die Bläser-



Preisträger Thomas Fele mit Irène Häne und Bruno Gähwiler.



Das OK «rockamweier» mit Laudatorin Nicole Losurdo (rechts) und Bruno Gähwiler.

kids. Bereits vier Monate später kam der erste Auftritt. Heute zählt das Ensemble bereits 50 Musizierende. Dieses Engagement mit Kindern und Jugendlichen verdient den Anerkennungspreis», betonte Irène Häne.

15 Legosteine

Laudatorin Nicole Losurdo zeigte mit Legosteinen den Werdegang und die wichtigen Komponenten des Openairs «rockamweier» auf. «Über

Jahre hinweg leiteten Marcel Frehner, Dario Sulzer, Patrick Mathis, Andreas Lanz, Andrea Kern und Elisabeth Lipiec die Geschicke des Vereins. Durch den Newcomer Contest boten sie regionalen Bands die Möglichkeit, sich für die grosse Bühne zu qualifizieren», so Nicole Losurdo. «Mit «Kids on stage» haben seit kurzer Zeit sogar Kinder die Möglichkeit, einmal Bühnenluft zu schnuppern. «rockamweier» hat sich längst in der Wiler Kulturszene etabliert.»

jes



Die Preisträgerinnen und Preisträger Werner Baumgartner, Monica Quinter, Thomas Fele und das OK «rockamweier» mit ihren Laudator(inn)en sowie Stadtpräsident Bruno Gähwiler.

Aus zwei Dutzend Panflöten

Nicht nur mit seinem Spiel faszinierte am Samstag, den 21. November 2010 das Panflötenorchester Bern im Stadtsaal, sondern auch mit einer ausgefeilten Technik, verschiedenen Lichteffekten und der visuellen Untermalung.

Das Panflötenspiel ist einem vor allem vertraut aus Advents- und Weihnachtsanlässen, begleitet von Orgel oder Klavier. Doch die Panflöte ist um einiges vielseitiger. Als «das etwas andere Panflötenkonzert» war es angekündigt worden, das Gastspiel des Panflötenorchesters Bern im Stadtsaal. Und speziell war es in der Tat. Zum einen standen bis zu zwei Dutzend Panflötistinnen und -flötisten auf der Bühne, zum andern war es weit mehr als das Aneinanderreihen verschiedener Stücke, sondern eine veritable Show.

Griechischer Wein

Dem Panflötenorchester aus Bern unter der Leitung von Freddy Siegfried gelang es schon zum Auftakt mit Semino Rossis «Buenos días» und «Son todas bellas» das über 250-köpfige Publikum für sich einzunehmen. Und mit Peter Sue & Marcs «Io senza te» hatte es das Orchester geschafft, dass die Besucherinnen und Besucher völlig in die schmeichelnden Klänge dieses Instruments eintauchten. Ohne Noten und Dirigenten spielt das Orchester in verschie-



Die verschiedenen Stücke wurden mit entsprechenden Kostümen optisch garniert.

denen Stilrichtungen wie Rock, Klassik, Evergreen, Volksmusik und Musical.

Doch nicht nur Klang gab es an diesem Abend, sondern auch Bewegung der langsam Art: mit einer Tai-Chi-Performance. Dass nicht nur im heimischen Bern geprobt wird, erfuhr man in musikalischer Hinsicht. Eine Woche lang hatte sich das Orchester von Land und Leuten Hellas inspirieren lassen – «und auch kräftig dem griechischen Wein zugesprochen», wurde einem verraten. Weiter ging die musikalische Reise mit den «schwarzen Augen» und «Kalinka» nach Russland.

Von Pop bis Klassik

Wie weit das Repertoire des Ensembles reicht, zeigte sich im Laufe des Abends immer mehr. Da hatte Pop mit Betty Middlers «My true friend» genau so Platz wie auch Klassik mit Beethovens Frühlingssonate und Mozarts 21. Klavierkonzert. Sogar ein Medley der Ersten Allgemeinen Verunsicherung wurde geblasen. Wer noch in der Pause gedacht hatte, mit den normalerweise auf dem Xylophon gespielten rasanten «Erinnerungen an Zirkus Renz» hätte man nun auch den Höhepunkt hinter sich, sah sich nach der Pause eines Besseren belehrt.

Mit einer phantastischen Videoanimation und sphärischen Meditationsmelodien verzauberte Freddy Siegfried das Publikum auf einer grossen gläsernen Panflöte. Und mit farbigen Lichtpanflöten ging es mit «Tornero» weiter. Seinen Tribut an den kürzlich verstorbenen Gotthard-Leedsänger Steve Lee zollte das Orchester mit einem ergreifenden «Let it rain».

Wachsende Beliebtheit

Aber auch mit Film- und Musicalmelodien brillierte das Panflötenorchester: Von «Der mit dem Wolf tanzt» über «Conquest of Paradise» hin zu «Lara's Theme» aus «Doktor Schiwago». Und jedes Mal, wie es sich gehört in entsprechenden Kostümen – zehn Mal. Zum Ausklang des Abends liess das Orchester dann noch Peter, Sue und Marcs «Birds of Paradise» fliegen.

Bereits zum dritten Mal hatte das Wiler Ehepaar Erwin und Vreni Hauser dieses Pan-Show-Orchester der Schweiz nach Wil verpflichtet. Sie zeigten sich erfreut über den steigenden Erfolg. Denn gestartet war man vor acht Jahren mit nicht einmal sechzig Besucherinnen und Besuchern. Und so steht für die beiden schon jetzt praktisch fest, dass es eine weitere Auflage dieses Anlasses geben dürfte – vermutlich in zwei Jahren.

Christoph Okle

Ein «unterhaltender» Mord

Theaterkultur auf höchstem Niveau und Spannung pur versprach die Bühne 70 mit der Inszenierung des Agatha-Christie-Krimis «Zeugin der Anklage» im Wiler Gerichtssaal. Dies gelang dem Ensemble unter der Regie von Bigna Körner und Erwin Freitag anlässlich der Premiere vom Samstag, 13. November 2010, ausgezeichnet und mit der gewohnten Bühne-70-Professionalität.

Zum 40. Geburtstag der Bühne 70 machten sich die Theaterleute gleich selber das schönste Geschenk. Wie der Präsident der Bühne 70, Walter Dönni, sagte, hat man entschieden, sich nach dem Erfolg des Agatha-Christie-Krimis in der Saison 2008 erneut mit dem klassischen wie überraschenden Krimistoff der Kult-Autorin zu befassen. Mit dem Klassiker «Die Zeugin der Anklage» entwickelte sich die Idee, das Stück im einstigen Wiler Gerichtssaal, quasi an Originalschauplätzen, aufzuführen. Dank der grossen Nachfrage, das heisst ausverkauftes Haus für alle elf Vorstellungen, wurden zwei Zusatzaufführungen eingeplant.

Das Kineater

Die Idee «Kineater» heisst, das Stück mit filisch aufgezeichneten Szenen auf eine zuschauerfreundliche Länge zu konzentrieren. Dies gelang hervorragend und brachte sogar ein zusätzliches kulturelles Element ins Spiel, das mit hervorragenden Bildschnitten überzeugte und sich nahtlos ins live gespielte Theater einfügte. Das Bühne 70 Konzentrat des Agatha Christie Klassikers ist hervorragend gelungen, hält die Spannung aufrecht, wirkt nie fade oder langweilig und ist mit feiner Ironie, englischem Humor und überraschenden Momenten gespickt.

Zum Inhalt

Als eine reiche Witwe ermordet aufgefunden wird, gerät ihr verheirateter Verehrer Leonard Vole unter Verdacht. Der herzkranke Sir Wilfried, als Anwalt ein gerissener Fuchs, nimmt sich der



Regisseurin Bigna Körner gibt Anweisungen.

Sache an. Voles einzige Hoffnung auf Freispruch ruht auf der Aussage seiner Frau Christine. Aber sein sicheres Alibi wird erschüttert, als sie einige schockierende Geheimnisse über sich selbst enthüllt!

Wer hat Miss French ermordet?

Ich ertappte mich als Zuschauer drei Minuten vor Schluss mit der brennenden Frage: «Wer ist denn nun der Mörder oder die Mörderin? Das Stück ist doch gleich zu Ende.» Das erleuchtende wie überraschende Ende klärte dann auch meine kriminalistischen Hirngespinste auf und wurde zum Aha-Effekt. Das heisst, den Protagonisten der Bühne 70 ist es ausgezeichnet gelungen, im Ambiente des ehemaligen Wiler Bezirksgerichts wirklich Spannung aufzubauen und die Zuschauer bis zum Schluss im Ungewissen zu lassen, wer nun warum wer und wen und wenn überhaupt! Alles klar? Das Wagnis, den Agatha-Christie-Krimi in einem echten Gerichtssaal zu inszenieren, wurde belohnt.

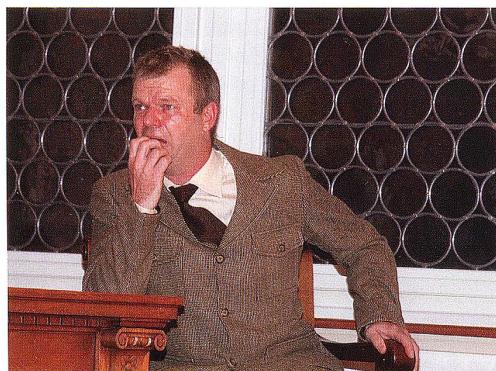
Passende Rollenverteilung

Die ausgezeichneten Zuteilungen der Rollen zu den passenden Charakteren beweist auch die Professionalität der Laien der Bühne 70, aber auch die professionelle Führung durch Erwin Freitag und Schauspielerin Bigna Körner. Alle 13 Akteure überzeugten in ihren Rollen, wobei man den Angeklagten Mr. Vole (Walter Dönni), seiner Frau Romaine (Kathrin Damann), aber auch den Richtern und Anwälten Mr. Mayhew (Hans-Peter Kuster), Mr. Myers (Erwin Freitag) und Sir Wilfried Robarts (Klaus Koenen) attestieren darf, besonders zur Spannung wie Unterhaltung beigetragen zu haben. Einmal mehr Laientheaterkultur auf sehr hohem Niveau.

her



Grossartiges Theater im altehrwürdigen Gerichtssaal von Wil.



Bühne-70-Präsident Walter Dönni als Angeklagter Leonard Vole.





Verena Beck als Sprecherin der Geschworenen.



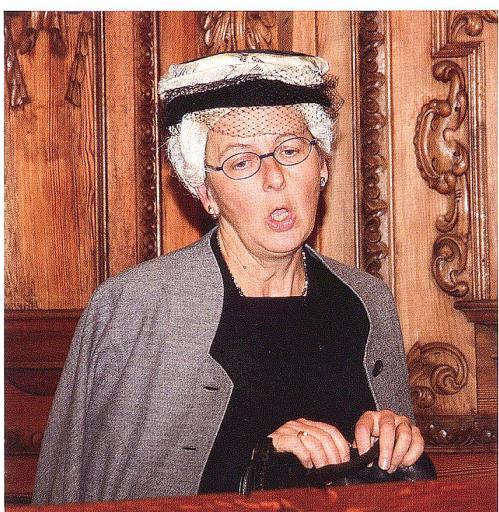
Co-Regisseur Erwin Freitag als Mr. Myers, Staatsanwalt.



Hans-Peter Kuster (r.) als Rechtsanwalt Mr. Mayhew und Klaus Koenen als Sir Wilfrid Robarts, Anwalt der Krone.



Kathrin Darmann als Romaine, Ehefrau des Angeklagten.



Chatrina Niederberger als Haushälterin Janet McKenzie.



Beatrice Engeler als Geliebte des Angeklagten.

BALDEGGER-TAXI powered by:

BALDEGGER GROUP

WIL - ST.GALLEN - HERISAU - APPENZELL

Volvo. for life



IHR TAXI IN DER OST SCHWEIZ!

Wir sind das innovative Taxiunternehmen für die Region Wil und legen grossen Wert auf **Sicherheit, Qualität und Umweltverträglichkeit**. Dank dem engagierten Fahrer-Team und dem Einsatz von sicheren und umweltfreundlichen Volvo- und Honda-Modellen bieten wir einen einzigartigen Service.

Testen Sie die neue Baldegger TaxiCard – Sie fahren damit bargeldlos und bis zu 12% günstiger Taxi! Sie ist in allen Baldegger-Taxis, per Tel. 071 444 44 44 oder unter www.baldegger-taxi.ch erhältlich.

Baldegger-Taxi gefällig?

Rufen Sie uns an – unsere Zentrale ist rund um die Uhr besetzt.

SICHERHEIT - QUALITÄT - UMWELT
TAXI & RENT
071 444 44 44

ALPHA TAXI & RENTAL CARS AG
Wil · St.Gallen · Herisau · Appenzell

www.baldegger-taxi.ch
www.baldegger-mietwagen.ch